

Reinickendorfer EulenPost



Mai 2018 **AUSGABE 24**



KUNST KOMMT VON KÖNNEN

Aus dem Inhalt

„Karneval der Tiere“ – Kunst-Projekt der Grundschule am Schäfersee	3
„Die Farben meines Lebens“ – Interview zu einer Kunstausstellung im Haus am See	10
1. Reinickendorfer Kinderjury	16
6. Reinickendorfer Jugendjury	17
Reinickendorfer Register – Jahresbericht 2017	19
Kinder begegnen Religionen	20
QM Letteplatz	24
Erfinder-Workshop im Haus am See	26
Leseempfehlungen	30
Veranstaltungshinweise	34

In dieser **EulenPost** stellen wir Kunstprojekte vor, „Karneval der Tiere“ aus der Grundschule am Schäfersee und „Die Farben meines Lebens“ – ein Interview mit der türkischen Künstlerin Faika Yesildag zu ihrer Ausstellung im Haus am See. Zwei tolle Projekte, die auch uns in der Redaktion der **EulenPost** begeistert haben. Viele schöne Fotos und Bilder erreichten uns, aus denen wir nur einige auswählen konnten.

Sehr gefreut haben wir uns, dass Schüler*innen der Kolumbus-Grundschule sich nicht nur weiter als Kiez-Reporter*innen engagieren wollen, sondern auch neugierig

sind, wie unsere Kiezzeitung entsteht. Wir haben sie deshalb in eine Redaktionssitzung eingeladen und von ihnen gehört, an welchen Themen sie besonders interessiert sind. Unter anderem wünschen sie sich, dass über Umweltverschmutzung berichtet wird, wobei sie mit Umwelt besonders ihre Wohnumgebung meinen. Sie haben Fragen zu der Vermeidung und Trennung von Müll und ärgern sich darüber, dass viele Menschen Zigarettenkippen und Müll gedankenlos auf die Straße werfen. Wir werden diese Themen aufgreifen und bitten Sie als Leser*innen, über Ihre Erfahrungen im Kiez mit ‚rich-

tiger‘ und ‚falscher‘ Müllentsorgung zu berichten und das eventuell mit Fotos zu veranschaulichen. Es macht uns hoffnungsvoll, dass diese junge Generation sich engagiert und es ihr nicht egal ist, was vor ihrer Haustür passiert.

Leider gibt es nicht nur über erfreuliche Themen zu berichten. Erschreckend ist, was wir im Artikel vom Reinickendorfer Register über fremdenfeindliche und rassistische Diskriminierung lesen müssen. Auch bei uns in Reinickendorf gibt es immer wieder Diskriminierung und Übergriffe auf Menschen anderer Hautfarbe, anderer Kultur, anderen Glaubens.

Wir müssen aufmerksam bleiben und solchen Vorfällen entgegen-treten. Wenn Ihnen solche Diskriminierungen auffallen, soll-ten Sie sie an das Reinickendorfer Register melden.

Nun aber möchten wir Ihnen einen friedlichen und kunst-vollen Sommer wünschen.

Ihre EulenPost-Redaktion

Michael Witte

Sprecher des Lokalen Bündnis für Familie in Reinickendorf-Ost

Michael Witte

Aufwind e.V.
Vierwaldstätter Weg 7
13407 Berlin
michael.witte@aufwind-berlin.de



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe (Nr. 25): 09.07.2018

Die EulenPost Nr. 25 erscheint voraussichtlich am 10.08.2018.

Die EulenPost benötigt kleine und größere Spenden. Bitte spenden Sie an:

Aufwind Kita-Verbund gGmbH bei der Bank für Sozialwirtschaft

IBAN: DE34 1002 0500 0003 1535 00

BIC: BFSWDE33BER

Verwendungszweck:

„Spende für die EulenPost“

Falls Sie mehr über die in dieser Ausgabe der EulenPost beschriebenen Projekte, Träger oder Personen wissen wollen, bekommen Sie hier eine alphabetische Übersicht über die entsprechenden Webseiten.

Aufwind gGmbH/e.V.
www.aufwind-berlin.de

Bibliothek am Schäfersee
<http://www.berlin.de/stadtbibliothek-reinickendorf/bibliotheken/bibliothek-am-schaefersee/artikel.336756.php>

Buchhandlung am Schäfersee
www.schaefersee.com

EulenBlog
www.eulenblog.com

Familienzentrum Letteallee
http://www.kita-nordwest.de/einrichtung_allgemein.php?id=67

Grundschule am Schäfersee
Grundschule am Schäfersee EFöB
Grundschule am Schäfersee Schulstation
www.schaefersee-grundschule.de

Haus am See
www.berlin.de/ba-reinickendorf/politik-und-verwaltung/aemter/jugendamt/regionen/ost/artikel.117574.php

ISTA/Fachstelle Kinderwelten
<https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten.html>

Jugendamt, Region Ost
www.berlin.de/ba-reinickendorf/politik-und-verwaltung/aemter/jugendamt/regionen/ost/

Kinderzentrum Pankower Allee
<https://www.berlin.de/ba-reinickendorf/politik-und-verwaltung/aemter/jugendamt/regionen/ost/artikel.119302.php>

Kolumbus-Grundschule
www.kolumbus.schule-berlin.net
Kolumbus-Grundschule, Schulstation
www.kolumbus.schule-berlin.net/index.php/schule/schulstation

Lokales Bündnis für Familie Reinickendorf-Ost
www.familie-reinickendorf.de

Quartiersmanagement Letteplatz
www.qm-letteplatz.de

Oliver Rabitsch, Integrationsbeauftragter von Reinickendorf
www.berlin.de/ba-reinickendorf/politik-und-verwaltung/beauftragte/integration/

Reinickendorfer Register zur Erfassung extrem rechter und diskriminierender Vorfälle
<http://berliner-register.de/reinickendorf>

IMPRESSUM



HRSG
V.I.S.D.P.

Lokales Bündnis für Familie Reinickendorf-Ost
Michael Witte c/o Aufwind Kita-Verbund gGmbH
Vierwaldstätter Weg 7 ++ 13407 Berlin
Telefon (030) 31 98 912-11 ++ Fax (030) 31 98 912-19
eulenpost@aufwind-berlin.de

REDAKTION

Michael Witte ++ Sabine Hermann-Rosenthal ++
Klaus-Martin Lütke ++ Hans Marquardt

ASSISTENZ

Franziska Genrich ++ Alexander Mai

GESTALTUNG

BAR PACIFICO/ E. Girardet & F. Hickethier ++ Rotraud Biem
www.bar-pacifico.de

AUFLAGE

2.500 Exemplare

KARNEVAL DER TIERE

Grundschule am Schäfersee | Berlin-Reinickendorf
Wir bauen mit den Klassen 3a, 3b, 3c mechanische Schiebetiere
zum Thema KARNEVAL DER TIERE,
ein Kunst- und Technikprojekt von **Christian Bilger** und **Julia Ziegler**
Dokumentation der Projekttage mit den Klassen
3a (Frau Stapelfeld) 28. Feb. – 5. März 2018
3b (Frau Redies) 6. März – 9. März 2018
3c (Frau Jammrath) 12. März – 15. März 2018
und der Kunstlehrerin **Frau Dittmann**
Präsentation | 16. März 2018

IDEE:

These 1: Fast jedes Kind findet Tiere interessant, mag sie, hat Angst vor ihnen, hätte gerne eines, wäre lieber eines ...

These 2: Verkleiden ist klasse.

Synthese: Jeder Schüler baut ein mechanisches Tier, das sich in ein anderes verkleidet hat. Am Ende gibt es einen großen Umzug.



VERKLEIDEN

Im Karneval – am Faschingsdienstag, darf man sich verkleiden, verhüllen, aus der Haut fahren und in eine andere hinein. Meistens werden die Kinder Piraten, Prinzessinnen, Ronja Räubertochter, Superman, ein Bär oder Einhorn – irgendetwas oder jemand, der oder die Fähigkeiten und Eigenschaften hat, die sie auch gerne hätten. Was für ein Tier wäre wohl gern der Tiger? Als was würde sich der Frosch verkleiden? Welche Maske würde der Hecht wählen? Die Kinder brauchen also zwei Positionen – Sein und Schein. Sie überlegen, warum sich ihr X als ein Y verkleidet hat. Diese Fragestellung erfordert ein bisschen Einfühlungsvermögen. Die Kinder müssen beide Tierarten betrachten, ihr Wesen herausfinden, Fähigkeiten und Schwächen, Besonderheiten und die Lebensweise. Dann wählen sie die Verkleidungsform. Das kann – wie im echten Fasching – ein gemustertes Hemd, aufgesetzte Ohren, eine Gesichtsmaske oder Schminke sein, angeschnallte Flügel oder übergestreifte Schwimmhäute.

Es kann natürlich auch so etwas Komplexes wie die Tigerente von Janosch dabei herauskommen.

PRAXIS

Jedes Kind baut ein mechanisches Tier, das an einem Stock geschoben wird und sich mehr oder weniger artgemäß bewegt, schleicht, kriecht, hüpf, flattert ...

Die Tagebuchzeichnung dient als Vorlage für das aus Holz gebaute Spielzeug.

Im Laufe der Woche lernen die Kinder mit Werkzeugen umzugehen. Sie haben sich mit Laubsägen durch Sperrholz gekämpft, Löcher gebohrt, Achsen eingebaut ... sie verstehen den Exzentermechanismus, der ihr Tier bewegt.



Mittwoch | 28. Februar 2018

Dienstag | 6. März 2018

Montag | 12. März 2018

Die 3a hat große Mengen Material in den Kunstraum geschleppt – für 3 Wochen und 3 Klassen kommt einiges zusammen. Alle verteilen sich an den schon farbenfrohen Tischen. Welche Wonne, hier ist kein Tischschutzgebiet, sondern freier Raum für freie Geister. Den ersten Tag begleitet uns Colette Dittmann in ihrem Reich, danach übernehmen die Klassenleiterinnen ihre Schäfchen.

Aus den türkisblauen Aluminiumkisten ziehen wir stückweise mechanische Spielsachen, lassen uns anhand von Würfel und Kugel Schwerkraft und Reibung erklären,

erfinden das Rad und lagern Klötzchen auf Kugeln ... Dreul und Exzenter lassen Räder sausen, die Kinder erklären, warum das Schaf nicht über die Kante fällt und der Clown den Salto kann.

Auch zu unserem Thema haben wir schon Material dabei: Exzenterbeispiele aus der Spielzeugkiste sind Schmetterling und Frosch, Marienkäfer und Klappermaus.

Nach dem Physik-Crashkurs folgt eine halbe Stunde sachkundiges Selberspielen, dann wird das Werkbuch verteilt, beschriftet und ein Spielobjekt gezeichnet.

Das Musikstück von Saint-Saëns haben wir dabei, von Lorient gesprochen. Die Musiklehrerin nimmt es mit den Klassen parallel durch, was uns sehr freut. Trotzdem hören wir zur Ein- und Ortsbestimmung den Anfang: wie sich alle Tiere in der Arena versammeln, die Ameise nicht über den Hut gucken kann und der Löwenkönig nur mäßigen Applaus bekommt. Das ist also unsere Situation. Wir sind die Zuschauer in den Rängen, verkleidete Tiere. Um eine große





Vielfalt an Tieren zu erreichen, haben wir Bücher und Kalender dabei. Jedes Kind darf sich zwei Tiere aussuchen, das „Echte“ und die „Maske“. Dabei sollen sie auf Kontraste und Gegensätze achten – eine Maus als Ratte wäre kein Hingucker, eine Katze als Leopard nur eine kleine Schminkaufgabe. Aber der Wolf im Schafspelz und die Mücke als Elefant ... da muss man sich was ausdenken. Dann geht es noch um die Träume: Warum gehst du an Fasching als Spiderman, warum will der Wurm eine Spinne sein? Fähigkeiten gewinnen für einen Tag, die man sonst nicht hat – Schönheit, Klugheit, Geschicklichkeit, Kraft ...? Zuerst werden beide Tiere einzeln gezeichnet, dann die gelungene Verkleidung, bei der man beides sehen soll. Wir setzen Wolfs- und Tigergesichter auf, um ein Beispiel vorzuführen. Man kann aber auch Schwänze ankleben, Leggings überstreifen, sich schminken und Perücken tragen. Eigenes Gewächs entfernen kann man eher nicht, sodass die als Nashorn verkleidete Gazelle hinterher vier Hörner

hat – zwei stumpfe vorn und zwei spitze oben. Es sind begabte Zeichner*innen in allen Klassen zu finden. Es gibt fünf Modelle. 1. den Vierfüßgänger klassisch, 2. einen Flatterer horizontal, 3. einen Flatterer stehend, der auch ein Winkender sein kann. 4. ein aufrecht Schwankendes mit Baumelarmen und 5. ein Kriechmodell für Schnecke, Wurm, Fisch, Spinne ... Die Zuordnungen treffen wir anhand der Tagebuchzeichnungen in der Pause. Die Kinder finden ein A-B-C-D-E bei ihren Skizzen und können sehen, in welcher Weise sie sich fortbewegen werden. Dann sägen alle aus einer Sperrholzplatte ihren Rumpf aus. Beim Vorzeichnen helfen wir, da das Modell noch nicht ganz verstanden oder zu kompliziert ist. Sägen können sie alleine. Mal gradlinig und schlank, mal mit Umwegen und Radau. Nach dem Sägen kommt das Schleifen. Der Tag neigt sich, wir räumen auf und hören noch die Hühner oder die wilden Esel an.





Donnerstag | 1. März 2018

Mittwoch | 7. März 2018

Dienstag | 13. März 2018

Alle sollen Geschichten schreiben – WAAAS? – es gibt gute Noten für gute Geschichten, ein kleiner Anreiz, wie wir hoffen, das auch zu tun. Wir zeigen ein Buch über verrückte Tierfreundschaften – Hund liebt Eulenbaby, Affe liebt Taube – so was könnte auch geschehen in den Bänken der Arena. Die Tiere können sich anfreunden oder verwechseln, suchen und finden. Hauptsache, ihr schreibt :) Weiter geht es mit dem Zeichnen und Aussägen von Flügeln, Vorderpfoten, Hinterpfoten, Flossen, Köpfen ... Parallel werden an der Ständerbohrmaschine Löcher gebohrt und Räder mit dicken Achsen versehen. Die fertigen Teile werden in eine Klammer geklemmt und aufgestellt und von allen Seiten mit Acryl bemalt. Strukturen von Adlerfedern und Stachelschweinborsten kann man mit mehreren Farben direkt auf dem Holz mischen. Papptellerpaletten sollen weitergereicht werden, gelegentlich losgeschickte Fürsorgetrupps sammeln gestrandete Werkzeuge ein und verhindern den vorzeitigen Pinseltod. Die Pinsel breit nehmen zum Streichen – darin glänzt die 3b.

Freitag | 2. März 2018

Donnerstag | 8. März 2018

Mittwoch | 14. März 2018

All das sollte man noch aussagen: Nasen, Ohren, Hörner, Krallen,



Augen ... oder Accessoires wie Spielzeug, Futter, ein Baby. Es ist etwas unruhiger heute, weil natürlich für die meisten Kinder JETZT erstmal DRINGEND das Zusammenbauen käme. Später kann man immer noch sehen, ob man eine Puppe möchte. Das Warten zerrt an den Nerven, und die wartenden Kinder zerren an uns. Das ist aber immer so. Wir mechanisieren also Stück für Stück, sie kommen in Einzelteilen zu uns und hüpfen animiert vom Tisch, an einem Probestock zum Üben. Mit Draht werden Flügel und Beine gehoben, Köpfe und Schwänze zum Nicken gebracht. Dafür darf jedes Kind Löcher bohren, Schrauben schrauben, Gewindeschrauben anziehen, Ösen eindrehen. Jedes Tier ist ein Unikat mit eigenen Lösungen.

Zu den Aufgaben gehören auch die malerischen Details: Wie sehen die Streifen der Zebras aus, die wabenförmigen Giraffenflecken und Leopardenblümchen. Es gibt Stempel, mit Buntstift werden Fell- und Federstrukturen gezeichnet, Echsenhaut, Nasenlöcher, Pupillen und Hufe.

Montag | 5. März 2018

Freitag | 9. März 2018

Donnerstag | 15. März 2018

In das Werkbuch wird eine Werkzeugkiste gezeichnet, von der Schraubzwinge zum Gummihammer. Außerdem die

Urwald-Arena mit allen verkleideten Tieren aus der Klasse. Anlass, sich mal umzusehen und einander zu portraituren. Die Bänke sind nicht alle prall gefüllt, aber 15 Besucher kann man bei vielen schon wiedererkennen.

Als alle mechanisiert sind, gibt es Schiebestäbe. Vorsichtig wird im Flur das Laufen geübt. Manche Kreatur kommt wegen seiner Spannweite kaum zwischen den Bänken durch. Sie rappeln und klappern beim Laufen rhythmisch, andere gleiten sanft, jede Bewegung ist anders. Ein paar Plakate werden gemalt.

Schluss mit Bauen, der Abschied vom eigenen Geschöpf ist immer herzerreißend.





Freitag | 16. März 2018

DIE PARADE

Alle Tiere treffen sich in der Turnhalle, die Kinder verwechseln das erstmal mit Hockey spielen und kurven wild umeinander. Colette Dittmann engagiert sich rettend als Dompteurin und stellt einen konzentrierenden Blumen-



strauß in die Mitte der Halle. Bald laufen alle im Gänsemarsch ein paarmal gemeinsam im Kreis, dann verteilen sie sich

wieder an den Rändern. Jedes Kind hat seinen eigenen Auftritt: einmal in die Mitte kommen, um den Tulpenstrauß herum fahren (fliegen, rennen, kriechen ...), stehenbleiben und den anderen Kindern verraten, wer sich da als was verkleidet hat. Und warum. Die einen tun das mit vernemlicher Stimme und großer Hingabe, die anderen in Lichtgeschwindigkeit und ganz leise.

Es folgen 10 Minuten gefährliches Freispiel, ein wildes Durcheinander zwischen Panik, Tanz und Kampfeslust. Es ist erstaunlich, was die Tiere alles aushalten. Es ist auch erstaunlich, was die Kinder denken, dass die Tiere alles aushalten. Die meisten tun es zum Glück auch. Es gibt noch Besuch von einigen anderen Klassen und dafür nochmal die gesittete Parade im Kreise. Endlich ist es soweit und wird erlaubt: Alle nehmen ihr Tier mit nach Hause.





Bewegung macht mehr Spaß als keine Bewegung
 Projekte im Spannungsfeld von Kunst + Technik
Julia Ziegler & Christian Bilger
www.erdskraft-fliegswung.de

DEUTSCH LERNEN

DURCH UNTERRICHT –

UND SPASS!



Wenn ein Mensch mit Deutsch als Fremdsprache seine Deutschkenntnisse verbessern oder vertiefen möchte, geht das am besten mit Unterricht – und Spaß! Denn vor allem Kinder lernen eine Sprache besonders in ihrer Anwendung. Das bedeutet also, in ihrer Freizeit, in der sie das Erlernte beim Spielen oder Reden mit anderen anwenden und nutzen können. Auch um die erlernten Sprachkenntnisse nicht zu verlieren oder abzuschwächen, muss man die Sprache am besten regelmäßig in der Freizeit sprechen.

Deswegen waren alle Beteiligten froh über die Nachricht, dass dieses Jahr erstmals eine Feriensprachschule auch in den Osterferien stattfinden würde.

Drei Lehrkräfte und vier Nachmittagsbetreuer begleiteten in diesem Kurs rund 60 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 16 Jahren erneut im Haus der Jugend, dem Fuchsbau in der Thurgauer Straße.

Zusammen wurde eingekauft, gekocht und gebacken. Doch auch gelernt, indem man sich im Planetarium die Planeten anschaute oder im Spectrum etwas über das Licht lernte. Passend zu dem Unterricht, der zwischen 10 und 13 Uhr stattfand, erkundeten die Kinder und Jugendlichen die Themenbereiche, die sie im Unterricht angesprochen hatten. Im Nachmittagsbereich konnten sie die neu erlernten Wörter direkt nutzen.



So wurden im Unterricht beispielsweise Tiernamen erlernt und die Tiere dazu im Zoo dann auch gleich erkannt und benannt. Doch natürlich darf auch der reine Spaß in den Ferien nicht fehlen. Wie gut, dass sich Spaß und Lernen gut kombinieren lassen. Durch gemeinsame Spiele in Gruppen lernten sich die Kinder und Jugendlichen besser kennen und wurden Freunde wie auch Teamplayer. Aktivitäten, die die Stärken jedes einzelnen Kindes und Jugendlichen erfordern – wie das Klettern im Kletterpark – wurden gemeinschaftlich mit Zuspruch und Freundlichkeit gemeistert. Den Abschluss machte ein Fest, bei dem alle Beteiligten positiv auf vergangene Tage und Erlebnisse zurückblicken und optimistisch auf die nächste Feriensprachschule im Sommer vorausschauen konnten. Wir freuen uns auf euch und die nächste Feriensprachschule!

Viktoria Mai

„DIE FARBEN MEINES LEBENS“

EINE AUSSTELLUNG IM HAUS AM SEE



Wir treffen die türkische Künstlerin Faika Yesildag im Familienzentrum Haus am See, wo auch ihre Bilder ausgestellt sind. Sie ist Autodidaktin. Ihre Leidenschaft für die Malerei hat sie in einem Malkurs für Frauen entdeckt. Danach intensivierte sie ihre

Techniken. Bis heute malt sie im Winter an ihrem früheren Arbeitsplatz, im Büro der eigenen Firma, und im Sommer in Antalya, dann mit ihrer Staffelei im Garten ihres Hauses oder am Strand. Schon das Bild auf dem Plakat der Ausstellungsankündigung gefällt uns sehr. Die Farben sind kräftig, das Bild selbst ist geheimnisvoll. Es macht uns neugierig darauf, die Malerin näher kennenzulernen. Nachdem wir uns mit Zitronenwasser versorgt haben, lädt uns Faika Yesildag ein, Fragen zu stellen. „So, bitte schön.“ Wir folgen ihrer Aufforderung gern und legen auch gleich los.

Wie viele Bilder haben Sie gemalt?

In zehn Jahren ungefähr so 50 Bilder. Also nicht in einem Jahr soundso viel, sondern über zehn Jahre hinweg 50 Bilder.

Wie alt sind Sie?

Ich bin 67 Jahre alt und seit zwei Jahren Rentnerin.

Wann haben Sie damit angefangen, Bilder zu malen?
Angefangen habe ich 2009.

Ist das Malen ein Hobby von Ihnen, oder verdienen Sie damit Geld?

Es ist ein Hobby für mich, ja.

An welchem Kunstwerk arbeiten Sie gerade jetzt?

(DIE KÜNSTLERIN FRAGT NÄHER NACH, WIE DIE FRAGE GEMEINT IST.)

Haben Sie jetzt gerade ein spezielles Kunstwerk, das sie bearbeiten?

(ZUM BESSEREN VERSTÄNDNIS WIRD DIE FRAGE FÜR DIE KÜNSTLERIN INS TÜRKISCHE ÜBERSETZT.)

Zurzeit arbeite ich an keinem Bild. Ich habe keine Zeit.

Haben Sie eine Idee für ein nächstes Kunstwerk?

Im Moment habe ich keine Idee und – wie gesagt – auch keine Zeit. Ich arbeite noch im Büro unserer Firma mit.

Was ist das Kunstwerk, das Sie am längsten bearbeitet haben und das Ihnen am besten gefällt?

Ich mag alle meine Bilder. Ich habe da keine besondere Vorliebe oder Linie oder so, ich mag alles, was ich male. Trotzdem habe ich ein Lieblingsbild. Es zeigt eine traurige Frau, die mit ihrem Kind an einem Grab sitzt. Das Bild werde ich niemals verkaufen.



Und warum?

Ich weiß nicht genau, ich habe mir so viel Mühe gegeben und so viel Zeit investiert. Es ist das sechste oder siebte Bild von mir. Ich habe sehr viel an diesem Bild gearbeitet, deshalb möchte ich es nicht verkaufen.

Interessant!

Das ist wie eines meiner Kinder. Das möchte ich behalten. Normalerweise wollte ich alle Bilder behalten. Aber wenn jemand Interesse an meinen Bildern hat, dann kann ich auch verkaufen.

Haben Sie schon als Kind gemalt?

Nein und ja. Nicht in eurem Alter. Als ich 19 oder 20 Jahre war, habe ich ein bisschen gemalt. Aber nachdem meine Kinder groß waren, vor 10 Jahren, habe ich richtig damit angefangen. Dann habe ich Zeit gehabt.



An welchem Bild haben Sie am längsten gearbeitet?

Das Bild mit dem Gesicht eines afrikanischen Mannes. Vier Jahre lang hatte ich keinen Mut dazu, es fertig zu malen, nachdem ich begonnen hatte. Aber jetzt endlich habe ich mir gesagt, du musst es langsam mal fertig, machen und dann habe ich es gemacht. Portraits zu malen, ist sehr schwer. So schwer, und ich hatte keinen Mut gehabt, es zu Ende zu bringen. Aber ich habe es geschafft. Die Bilder, die für mich sehr schwer zu malen waren, sind auch meine Lieblingsbilder. Und das ist mit das schönste Bild.

Sind Sie berühmt?

FAIKA YESILDAG LACHT: Nein, leider nicht. Aber ich will auch gar nicht berühmt sein, ich bin glücklich mit meinen Bildern. Die Hauptsache ist, dass ich glücklich bin.

Wie viele Kinder haben Sie?

Ich habe zwei Kinder. Zwei Söhne und zwei Enkelkinder. Ein Sohn ist 38, der andere 36 Jahre alt. Meine Enkelkinder sind 5 und 6 Jahre alt.

Was gefällt Ihnen an der Malerei?

Was gefällt mir daran? Alles gefällt mir. Mir gefallen die Farben, es gefällt mir, zu malen und zu zeichnen, einfach alles, was dazu gehört.

Wo haben Sie gelernt, so gut zu malen?

Ich habe das Malen in einem türkischen Kulturverein, im Atatürkçü Düşünce Derneği, gelernt. Eine Freundin wollte mich überreden, dorthin mitzukommen. Aber ich habe gearbeitet, ich hatte keine Zeit. Meine Freundin sagte immer wieder: „Komm doch!“, und da bin ich einmal mitgegangen. Das war vor 10 Jahren.

Welches war Ihr erstes Bild?

Mein erstes Bild ist ein Berg mit einem Pferd und seinem Reiter.



Wieviel kostet ein Bild von Ihnen?

Das teuerste Bild kostet 650 Euro, ein Lieblingsbild.

Machen Sie Ihre Farben selbst, oder kaufen Sie die Farben?

Ich kaufe meine Farben und suche aus, was mir gefällt. Für den Himmel oder einen See, ...

Mussten Sie in verschiedene Länder reisen, um herauszufinden, was Sie als nächstes malen wollen?

Nein. Den nächsten Urlaub verbringe ich in der Türkei. Ein bisschen länger, bis August,

weil ich jetzt Rentnerin bin. Ich habe 47 Jahre in Berlin gelebt. Jetzt will ich ein wenig ausruhen, UND FRAGT SCHERZHAFT NACH: Habe ich das verdient?

ALLE: Jaaaaa!

Dankeschön!

Woher kommen Sie ursprünglich? Wo sind Sie geboren?

Ich bin in Istanbul geboren. Ich bin eine Türkin. Meine Mutter ist auch in Istanbul geboren worden, und mein Vater stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien, dem damaligen Osmanischen Reich, ist aber auch Türke. Ich bin Türkin und meine Familie auch.

Bevor Sie Ihre Bilder malen, wie machen Sie den Untergrund?

Die Keilrahmen mit der weißen Leinwand kaufe ich. Es gibt da verschiedene Größen.

Zeichnen Sie zuerst, bevor Sie mit Farben malen?

Ja. Zuerst zeichne ich mit einem Stift vor, und dann male ich.

Wie schwer ist es, Portraits zu zeichnen, und wie lange dauert es, ein Portrait zu malen?

Portraits zu zeichnen, finde ich sehr schwer. Wenn du viel Zeit hast, kannst du ein Portrait in einer Woche schaffen.



„Die Farben meines Lebens“

Hallo, heute geht es um eine Künstlerin, die 67 Jahre alt ist. Sie ist eine türkische Künstlerin und wohnt seit 47 Jahren in Berlin.

Sie hat 40 Bilder im Haus am See ausgestellt und 15 Bilder in der Türkei gemalt. Die Künstlerin heißt Faika Yesildag.

Faika hat 2009 angefangen zu zeichnen. Faika hat in 10 Jahren über 50 Bilder gemalt. Das teuerste Bild von allen kostet 650 €. Es hängt in der Ausstellung.

Faikas Lieblingsfarben sind Blau und Grün.

Faika hat drei Geschwister, zwei Schwestern und einen Bruder.

Sie hat zwei Kinder, zwei Jungs, einer ist 36 und der andere ist 38 Jahre alt.

Eure Azra.

Die Ölfarben müssen trocknen, dann kannst du mit der nächsten Farbe weitermachen. Eine Woche, wenn du aber den ganzen Tag durcharbeitest.

Machen Sie auch manchmal Quatschbilder?

Haha, Quatschbilder habe ich noch nicht versucht. Aber das ist eine gute Idee. Was soll ich machen? Was meinst du?

Einen Clown.

Einen Clown habe ich schon gemalt. Ich habe auch noch 15 Bilder in der Türkei.

Wie viele Ihrer Bilder hängen hier in der Ausstellung?

Vierzig Bilder hängen hier, und fünfzehn sind in der Türkei bei mir zu Hause.

Wie oft haben Sie schon ausgestellt?

Das hier ist meine erste Ausstellung. Ich bin ja nicht berühmt, weißt du!?

WIR BEKOMMEN EINE KURZE ERKLÄRUNG DARÜBER, WIE DIE AUSSTELLUNG ZUSTANDE KAM. EINE FREUNDIN DER KÜNSTLERIN KONNTE SIE DAZU ÜBERREDEN. SIE SELBST, FAIKA YESILDAG, WOLLTE IHRE BILDER LANGE ZEIT NICHT AUSSTELLEN.

Wieviel Geld bekommen Sie dafür, dass Sie malen?

Es kommt darauf an, wer meine Bilder kaufen will und welches Bild.

Ihre Kinder verfolgen das gleiche Hobby wie Sie?

Nein. Leider nicht. Aber mein Enkelsohn malt mit mir im Büro. Letzte Woche erst hat er das gemacht. Er ist 6 Jahre alt und hat mit Farbe Krikelkrakel gemalt. Ja, genau, Quatschbilder hat er gemacht. Er wollte mit mir malen, hat Interesse.

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich lebe schon 47 Jahre in Berlin. Nach dem Gymnasium, damals habe ich nach dem Punktesystem kein Studium an der Universität geschafft, habe ich mich gefragt: Was soll ich machen? So bin ich nach Berlin gekommen, um zu arbeiten, und bin bei Siemens gelandet. Ich habe 21 Jahre bei Siemens gearbeitet.

Was haben Sie bei Siemens gemacht?

Ich habe damals in der Zentral- und Telefonmontage gearbeitet. Ich war Montiererin, 21 Jahre lang.

Gibt es Bilder, die Ihnen nicht gelingen? Die Sie anfangen und dann denken, nee, das ist jetzt nichts geworden, das ...?

Ja, habe ich schon gemacht. Ich habe angefangen und gemerkt, das macht mir keinen Spaß. Dann habe ich es gelassen. Wenn ich Lust und Laune habe, dann werden die Bilder gut. Aber ohne Zwang, wenn ich mich zwingen kann ich nicht malen. Es gibt zwei Bilder, die stehen unfertig im Büro, da habe ich keine Lust mehr gehabt, kein Interesse weiterzumachen.

Manchmal habe ich ein Bild angefangen in meinem Büro, wir haben auch eine Firma gegründet, und fahre, seit zwei Jahren öfter, in mein Ferienhaus nach Antalya, dann lasse ich das Bild stehen. Wenn ich dann zurückkomme nach

Deutschland, male ich daran weiter.

Gerade habe ich drei Bilder angefangen, fahre aber jetzt in den Urlaub, dann mache ich im August weiter.

Was für eine Firma haben Sie gegründet?

Wir haben eine Reinigungsfirma gegründet. Wir machen Parkplatzanlagen und Grünflächen an Supermärkten sauber. Das ist eine Familienfirma.

Sie sind ja nicht so berühmt, aber haben Sie trotzdem ein paar Fans?

Jetzt seid ihr meine kleinen Fans, und mein Enkelsohn ist auch mein Fan. Mir reicht es, wenn Kinder meine Fans sind. FAIKA YESILDAG LACHT.

EINE KIEZREPORTERIN ERKENNT AUF EINEM BILD DIE STADT ISTANBUL. ABER ES GIBT NOCH MEHR BILDER DIESER SCHÖNEN STADT.

Draußen hängt noch ein Bild von Istanbul mit der Straßenbahn. Es gibt eine berühmte Straße, Taksim. Dazu gibt es auch eine Erklärung. Nach dem Interview könnt ihr



euch alle Bilder angucken und etwas darüber lesen.

Es gibt ja auch Fotos oder Bilder aus dem Internet. Wenn Ihnen ein Bild gefällt, malen Sie das dann auch nach?

Ja, manche Bilder male ich auch nach, wenn es mir gefällt. Es gibt so schöne Bilder.

Haben Sie versucht, die Mona Lisa nachzumalen?

Nein. Die Mona Lisa ist ein schönes Bild, aber es ist schwer. Dieser Blick ist zu schwer nachzumalen. Die Mona Lisa hat zwei Gesichtsausdrücke, einmal das Lächeln und etwas Ernstes. Ich bin nicht so weit. So, wie sagt man, professionell bin ich nicht. Ich bin ein Amateur.

Wie kann man ein Bild von Ihnen kaufen. Muss man Sie dann privat anrufen?

Man kann mich anrufen. Gefallen euch meine Bilder? Was gefällt euch?

EINER KIEZREPORTERIN GEFÄLLT BESONDERS EIN BILD MIT EINEM SCHIFF. SIE MAG DIE FARBEN DARAUF BESONDERS. „ICH LIEBE DEN HIMMEL.“ EIN ANDERES MÄDCHEN FINDET DIE BILDER SEHR ECHT UND AUTHENTISCH, WIE AUF EINEM FOTO. Sehr realistisch, meinst du. Ich liebe auch das bunte Leben. Meine Bilder sind fast alle bunt. Nur manchmal sind sie mit Grau oder Braun gemalt. Ich liebe Farben! DEN KIEZREPORTER*INNEN MACHEN DIE FARBEN DER BILDER LUST AUF URLAUB UND FERIEEN, UND SIE SCHWEIFEN AB IN ANDERE LÄNDER UND STÄDTE.

Haben Sie auch schon den Eiffelturm gemalt?

Nein. Das ist vielleicht nicht so schwer, aber das Motiv interessiert mich nicht. Es ist mir zu einfarbig. Meine Motive müssen bunt sein, lebendig. Meer, Himmel, Bäume, Menschen, ...

Aber Sie können den Eiffelturm ja auch bunt malen, mal pink, mal mit einer anderen Farbe.

Ja, du hast Recht. Das könnte ich machen. Aber jedes Stahlstück andersfarbig zu machen, wäre dann doch zu schwer.

Malen Sie nur mit Ölfarben?

Ja, ich male nur mit Ölfarben. Mit Acrylfarben malen, ist nichts für mich, denn die Acrylfarben trocknen zu schnell. Aber mit den Ölfarben kann ich alles machen. Wenn mir eine Farbe nicht gefällt, kann ich sie wieder übermalen. Bei der Acrylmalerei ist das schwer umsetzbar. Das muss dann richtig professionell sein und schnell. Und mir gefällt es, mit Ölfarben zu malen.

Wie machen Sie das?

Um die richtige Farbe zu bekommen, muss ich die gewünschte Ölfarbe anrühren. Farben wie Rot oder Braun



kann ich so kaufen, aber ich mische auch Farben mit anderen.

KIEZREPORTERIN ISABELL ERZÄHLT VON IHREM KUNSTUNTERRICHT: Wir haben gerade in Kunst dieses Thema. Wir sollten Farben miteinander mischen, um ein „kaltes Bild“ zu malen. Es war für mich sehr schwer, schöne, kalte Blautöne hinzukriegen. Dann haben meine Freundin und ich uns die Farben gegenseitig ausgetauscht. Ich habe etwas von ihrer Farbe genommen und sie Farbe aus meinem Farbkasten. Wir haben die Farben geteilt.

Im Internet habe ich gesehen, wie eine Frau ihre Bilder mit Wattestäbchen malt. Das will ich auch versuchen. Ich will versuchen, ein Bild mit Wattestäbchen zu malen. Mal sehen, ob ich das schaffe.

Wie wird das gemacht?

Zum Beispiel mit zwei oder fünf aneinandergebundenen Wattestäbchen, auch mit verschiedenen Farben. Im Internet gibt es immer neue Anregungen. Dann gucke ich, was mir gefällt, und probiere es aus.

Kriegen wir von Ihnen ein Autogramm? ALLE KINDER WOLLEN EINS HABEN.

KIEZREPORTERIN AJLA HAT NOCH ETWAS AUF DEM HERZEN: **Mir ist aufgefallen, dass Sie auf jedem Bild, das Sie gemalt haben, Ihre Unterschrift in eine Ecke gemacht haben. Muss das so sein?**



Jede*r Künstler*in macht den Namen auf ein Bild. Ich mache das auch. Damit die Leute wissen, wer das Bild gemalt hat. Wenn du zum Beispiel ein Bild ohne Namen von mir hättest, würdest du dich irgendwann fragen, wer es gemalt hat. Aber wenn du meinen Namen siehst, dann weißt du, dass das Bild von mir, von Faika, ist.

Sie sagen ja, Sie sind nicht berühmt. Verschenken Sie auch Bilder, also Freunden oder so?

Meinen Freunden schenke ich Bilder. Ich verkaufe sie nicht an Freunde.

Sind alle Bilder hier im Haus am See Ihre Bilder?

Ja, alles, was du gerade hier an Bildern siehst, sind meine Bilder.

Malen Sie auch Obst?

Ich habe einen Granatapfel gemalt. Und in der Türkei habe ich auch Obst gemalt.

Gibt es auch eine Finissage, also eine Abschlussveranstaltung der Ausstellung?

Nein. Ich habe gar nicht an eine Finissage gedacht, deswegen habe ich vorher meinen Urlaub organisiert. Nein, leider nicht.

Haben Sie eine Lieblingsfarbe, oder haben Sie mehrere Lieblingsfarben?

Also, ich mag alle Farben, aber Grün und Blau sind meine Lieblingsfarben. Ich liebe alle Farben. Obwohl, Braun mag ich nicht.

DEN KIEZREPORTER*INNEN FÄLLT DIE HAAR-

FÄRBUNG DER KÜNSTLERIN AUF: Sie haben schwarze und weiße Haare. Haben Sie schon mal daran gedacht, sich die Haare bunt zu färben?

Nein, habe ich nicht. Und wenn ich über 70 bin, dann lasse ich die Haare einfach weiß. Ich habe noch drei Jahre Zeit. Dann lasse ich die Haare weiß, vielleicht ein bisschen Lila dazu, ganz, ganz wenig. Oder? Welche Farbe soll ich machen?

GRÜN. TÜRKIS. GRÜN UND BLAU. DIE KIEZREPORTER*INNEN SIND BEGEISTERT, HABEN ABER NOCH EINE WICHTIGE FRAGE DAZU.

Haben Sie sich die Haare schwarz und weiß gefärbt?

Als ich 19 Jahre alt war, habe ich zum ersten Mal graue Haare gekriegt. Als ich nach Deutschland kam. Nein, Spaß beiseite. Das liegt in der Familie. Mein Onkel und mein Vater sind schon sehr früh grau geworden, meine Mutter und meine Großeltern auch. Das Weiß ist meine echte Haarfarbe, und das Schwarz ist gefärbt.

Und wieso gerade schwarz-weiß? Finden Sie das cool?

Ich bin Beşiktaş-Fan, das ist ein türkischer Fußballclub, dessen Farben sind schwarz-weiß.

PASSEND ZUM THEMA DER AUSSTELLUNG ENTDECKEN DIE KIEZREPORTER*INNEN EINEN REGENBOGEN. AUSSERDEM BRINGT UNS DAS AUSPROBIEREN DER KORREKTEN AUSSPRACHE DES TÜRKISCHEN FUSSBALLCLUBS AUF DAS THEMA SPRACHEN LERNEN. FAIKA YESILDAG ERZÄHLT UNS:

Als ich nach Deutschland kam, 1970, wollte ich unbedingt ein bisschen Deutsch lernen. Aber unsere Mitarbeiter sagten: „Ihr seid hier, um zu arbeiten,



nicht, um Deutsch zu lernen.“ Heute kann ich nicht so perfekt Deutsch sprechen. Jetzt ist das ganz anders.

WIR ÜBERLEGEN GEMEINSAM. HEUTZUTAGE IST JEDE*R, DER AUFENTHALT WÜNSCHT, ZU EINEM SPRACHKURS VERPFLICHTET.

Unsere Generation wollte Deutsch

lernen, aber wir hatten weniger Chancen zu lernen. Wir haben gearbeitet. Das ist mal so und mal so. Unser Meister sagte damals, „nur arbeiten“, aber meine Kinder sind hier in Deutschland geboren und sprechen perfektes Deutsch, meine Enkelkinder auch.

Sprechen Ihre Enkelkinder mit Ihnen Türkisch oder Deutsch?

Mein ältester Enkel spricht Deutsch, seine Mama ist Deutsche. Meine jüngere Enkeltochter spricht Türkisch und Deutsch. Ich spreche aber nur Türkisch, damit sie beide Sprachen lernen. Eine Muttersprache ist Deutsch, die andere Muttersprache ist Türkisch. Sie müssen beide Sprachen lernen. Es ist gut, mehrere Sprachen zu lernen. Solange ihr Lust und Laune habt, lernt mehrere Sprachen.

Haben Sie Geschwister?

Ja, ich habe drei Geschwister.

Malen Ihre Geschwister auch?

Nein, ich bin die Einzige, die malt.

Wie heißen Ihre Geschwister?

Eine Schwester heißt Perihan, eine Bengisu, und mein Bruder heißt Turgut. Wir sind vier Geschwister. Eine lebt in Amerika, eine*r in Berlin und in der Türkei.

KIEZREPORTERIN RANA WÄRE GERNE IN AMERIKA.

Und Sie sind die, die in Berlin lebt?

Ja, seit 47 Jahren. Damals haben sie uns gesagt, entweder Berlin oder Köln. Ich wollte nach Berlin. Damals in den 70er Jahren war Berlin eine interessante Stadt, auch mit der Mauer und so.

Haben Sie die Mauer auch mal gemalt?

„Die Farben meines Lebens“ – eine Ausstellung im Haus am See

Wir waren am Freitag, den 16.2.2018 mit den Kiezreporter*innen im Haus am See und haben eine türkische Künstlerin getroffen. Sie heißt Faika Yesildag. Wir haben sie interviewt und ihr viele Fragen zu ihren Bildern gestellt. Sie war richtig nett und hat alles beantwortet. Ihre Lieblingsfarben sind Grün und Blau. Ihre Bilder sind wunderwunderschön. Viele Bilder, die sie gemalt hat, zeigen Orte in der Türkei. Sie hat uns auch ihr Lieblingsbild erklärt. Es zeigt eine traurige Frau auf einem Friedhof, deren Mann gestorben ist. Dabei war auch ihr Kind. Das Kind auf dem Bild sieht aber glücklich aus. Ich habe die Künstlerin gefragt, warum es lächelt. Sie sagte, das Kind lächelt, weil es noch nichts vom Tod weiß und nicht versteht, was das bedeutet.

Tschüss, eure Nilay :)

Nein, die Mauer habe ich nicht gemalt. Das war eher traurig.

Jetzt sind die Reste bunt mit Graffiti.

Ja, heute. Aber damals war das traurig, dass die Stadt durch die Mauer geteilt war.

DIE KIEZREPORTER*INNEN WISSEN, DASS ES FRÜHER EIN OST- UND EIN WESTBERLIN GAB. ALLERDINGS FÄLLT IHNEN ETWAS AUF. SIE FRAGEN GENAUER NACH.

Aber Ihr Lieblingsbild ist auch traurig?!

Richtig. Traurig, aber auch bunt. Bunte Trauer! Aber jetzt möchte ich eure Namen wissen.

Die Kiezreporter*innen stellen sich vor. Dabei sind Ajla, Azra, Isabell, Rana, Nilay, Ailina, Daniel und ihre Begleiterinnen Lena Albrecht und Julia Kühn. Gemeinsam wollen wir jetzt zu unserem verabredeten Rundgang durch die Ausstellung starten. Faika



Yesildag gibt vorher aber noch allen Kiezreporter*innen die gewünschten Unterschriften, manchen sogar zwei oder drei, für den Freund oder die Freundin gleich mit. Während des langen und umfangreichen Interviews sind wir der Künstlerin sehr nah gekommen. Ihre humorvolle, sympathische und bescheidene Art, über sich und ihre Malerei zu erzählen, hat allen sehr gut gefallen. Wir fragen sie noch nach gemeinsamen Fotos und machen mit ihr zusammen einige Bilder. Die Kinder finden beim Betrachten der Gemälde ihre eigenen, ganz persönlichen Lieblingsbilder. Am Ende aber, da sind sie sich einig, sind alle in der Ausstellung gezeigten Kunstwerke von Faika Yesildag toll. Nach

einer lebendigen Führung durch das Haus bedanken wir uns herzlich für das kurzweilige Interview und den interessanten wie unterhaltsamen Nachmittag, der offensichtlich Künstlerin und Kiezreporter*innen viel Spaß gemacht hat. ☺

Ajla und Rana fassen per Diktiergerät während des Rundgangs noch einmal das Wichtigste zusammen – ein kurzer Steckbrief der malenden Künstlerin Faika Yesildag und ihrer Ausstellung.

Die Künstlerin heißt Faika Yesildag. Sie ist 67 Jahre alt und hat insgesamt 57 Bilder mit Ölfarben gemalt. 40 Bil-

der davon hängen in der Ausstellung „Die Farben meines Lebens“ im Haus am See. Malen macht ihr sehr viel Spaß und ist ihr Hobby.

Beim Betrachten der einzelnen Bilder kommt es immer wieder zu neuen Fragen.

Ajla: „Ich habe noch eine Frage. Sie haben erzählt, Sie malen nur mit Ölfarben. Dieses Glitzer auf dem Bild, ist das aufgeklebt?“ – „Ja, ist es“, erfährt sie. Den Mädchen gefällt es. Der Künstlerin selbst gefallen alle ihre Bilder, aber sie hat auch Lieblingsbilder. Das sind die, die am schwersten zu malen waren. Ihre Bilder sind ihr – wie ihre Kinder – sehr ans Herz gewachsen.

Sie hat schwarz-weiße Haare, da sie ein Fan des türkischen Fußballclubs Beşiktaş ist. Außerdem liebt sie es, sich schwarz und weiß zu kleiden. Ihre Bilder dagegen sind bunt, ihre Lieblingsfarben sind Grün und Blau. An einem ihrer Lieblingsbilder, dem Portrait eines afrikanischen Mannes, hat sie 4 Jahre lang gearbeitet. Es

kommt auch vor, dass sie sich sehr ärgert, wenn sie keine Idee für ein neues Bild bekommt.

Wir entdecken das Granatapfelbild und das des Ausstellungsplakates. „Zum Glück ist darauf nur der nackte Rücken einer Frau zu sehen“, merkt Ajla an. Ihr Lieblingsbild stellt eine bunte Blume dar, auf schwarzem Hintergrund. Auch das erste Bild der Künstlerin mit einer Landschaft, zwei Pferden und darauf Reiter wird kommentiert. Faikas zweites Bild ist ein Winterbild. Faika Yesildag benennt jedes ihrer Bilder. Alle Bilder haben einen Titel. Jedes Bild trägt ihre Unterschrift.

Die Künstlerin erklärt Kiezreporterin Nilay ihr Lieblingsbild

Nilay: „Ist das das traurige Bild, von dem Sie vorhin erzählt haben?“

Faika Yesildag: „Ja. Die Frau trauert um ihren Mann. Er ist gestorben. Das Kind bei ihr hat keine Ahnung davon, dass der Papa tot ist. Es bleiben nur die Frau und das Kind zurück.“



Bezirkliche Kinder- und Jugendjursy entscheiden über die Vergabe von Fördergeldern aus dem Jugend-Demokratiefonds – für kleine Projekte im eigenen Kiez – erdacht und durchgeführt von Kindern und Jugendlichen selbst.

Am Freitag, den 23. März war es soweit: 24 Kinder waren in den Fuchsbau gekommen, um sich kennenzulernen, gemeinsam zu spielen und Spannendes über Demokratie, Abstimmungsprozesse und Wahlen zu erfahren, um dann am Samstag die Jurysitzung durchzuführen. Die Kinder waren in diesem Jahr getrennt von den Jugendlichen aufgerufen, ihre Ideen einzureichen. Das taten sie zahlreich, so waren es 13 Projektideen, die am Samstag von den Kindern präsentiert wurden.



Begleitet wurden sie an beiden Tagen von Silke Volckmann und Sven Reinert vom Jugendhilfeträger Aufwind e.V., der bereits seit sechs Jahren Jugendjursy durchführt. Unterstützt wurden die beiden von der Aufwind-Praktikantin Jette und Jörg Repp vom Jugendamt der Region Ost. Um 13 Uhr am Samstag eröffnete die Geschäftsführerin von Aufwind, Sabine Hermann-Rosenthal, die Kinderjury-

sitzung, bedankte sich beim Fuchsbau für die Unterstützung, wünschte allen teilnehmenden Kindern viel Glück und hörte dann interessiert den Präsentationen der Kinder zu, die große Plakate gefertigt hatten, auf denen die Projekte dargestellt waren.

Danach wurde erst einmal gemeinsam Pizza gegessen, und anschließend erfolgte die Wahl. Dazu wurden 7 Wahlparteien gebildet, die jeweils 6 Stimmen vergeben konnten.

Mit einfacher Mehrheit wurden folgende 9 Projekte gewählt:

- + „Graffiti AG“ (Kinder der Kolumbus-Grundschule), 5 Stimmen, 1000 €
- + „Umwelt braucht unsere Hilfe“ (Kinder der Kolumbus-Grundschule), 5 Stimmen, 800 €
- + „Die 1. Tietzia-Zeitung“ (Kinder der Tietzia), 5 Stimmen, 500 €
- + „Tropical-Island“ Abschiedstag der Stötzner-Schüler*innen, 5 Stimmen, 700 €
- + „Pausen-Fußball“ (Kinder der Reginhard-Grundschule), 3 Stimmen, 420 €
- + „Schulfilm über die Kolumbus-Grundschule“, 3 Stimmen, 900 €
- + „Wir im Stadion bei Hertha gegen Leipzig“, Kinder des comX, 3 Stimmen, 300 €
- + „Kolumbis in der Akademie“ (Kinder der Kolumbus-Grundschule), 3 Stimmen, 900 €
- + „Sitzsäcke für Chill-Ecke“ (Kinder der Kolumbus-Grundschule), 3 Stimmen, 800 €





Insgesamt wurden damit für Projekte der Kinderjury 6320 € ausgereicht.

Manchmal werden Gelder nicht abgerufen, weil die Projektumsetzung sich verschiebt oder nicht stattfinden kann, daher wird eine Liste mit Nachrücker-Projekten geführt.

Folgende Nachrücker-Projekte wurden gefragt und waren bereit, gegebenenfalls erneut an einer Kinderjurywahl teilzunehmen:

- + „Wir beleben unsere Töpferwerkstatt neu“ (Kinder der Grundschule am Schäfersee), 1000 €
- + „Mädchen im Fuchsbau“ (Kinder des Fuchsbau), 900 €
- + „Mediencafé“ (Kinder der EFöB der Grundschule am Schäfersee), 1000 €
- + „Wir gründen eine Band“ (Kinder der Tietzia), 650 €

Wir gratulieren den Gewinner*innen sehr herzlich und wünschen viel Erfolg bei der Projektumsetzung.



Gefördert durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

REINICKENDORFER JUGENDJURY 2018

Seit 6 Jahren entscheiden Reinickendorfer Jugendliche selbst darüber, welche ihrer Projektideen aus dem Jugend-Demokratiefonds jährlich gefördert und umgesetzt werden! Ebenfalls seit 6 Jahren mit dabei sind Silke Volckmann und Sven Reinert vom Jugendhilfeträger Aufwind e.V. Sie sorgten auch in diesem Jahr wieder mit sozialpädagogischem Know-how für die Durchführung und den reibungslosen Ablauf der Jurysitzung. Unterstützt wurden sie dabei von Jörg Repp vom Reinickendorfer Jugendamt der Region Ost.

Am 20. April trafen sich die an der Jury teilnehmenden Jugendlichen zu einem Kennenlern-Nachmittag im Fuchsbau. Neben Gruppenspielen wurden auch die Grundregeln demokratischer Abstimmungsprozesse besprochen und das Prozedere der Jugendjurywahl festgelegt.

Von den zunächst 26 eingereichten Projektideen beteiligten sich letztlich 14 Gruppen an der Jury, die sich am Samstag, dem 21. April, am späten Vormittag erneut im Fuchsbau versammelten. Auch Andrea Gabriele Behnke, Mitglied des Jugendhilfe- und Sportausschusses, war – wie in jedem Jahr – mit großem Interesse dabei.



Als der Stadtrat für Jugend, Familie, Schule und Sport, Tobias Dollase, und Sabine Hermann-Rosenthal, Geschäftsführerin von Aufwind, eintrafen, war die Präsentation der Projektideen der Jugendlichen bereits in vollem Gange. Weil klar war, dass das Gesamtvolumen der eingereichten Projektideen nicht ausreichen würde, waren viele Teilnehmende bereit, die ursprünglich beantragten Mittel zu reduzieren.

Stadtrat Dollase begrüßte die Jugendlichen in der Pause vor der Abstimmung. In seiner Ansprache wies er darauf hin, dass Demokratie anstrengend sei, und lobte die Jugendlichen für ihr Engagement, bei der Jugendjurywahl mitzuwirken. Es sei ein Anliegen des Bezirksamts, dieses Projekt zu unterstützen, sagte er.

In insgesamt 3 Wahlgängen wurden 12 Projekte gewählt.



Die Gewinner des ersten Wahlgangs:

- + Das Projekt „Du hast die Wahl – 100 Jahre Frauenwahlrecht“, 600 €
- + Das Projekt „THW-, DLRG-, DRK-Jugend sitzen in einem Boot“, 1000 €
- + Das Projekt „Unsere Küche“ des Campus Hannah Höch, 600 €
- + Das Projekt „Kasper-Ecke“ des Friedrich-Engels-Gymnasiums, 750 €



Den zweiten Wahlgang konnten für sich entscheiden:

- + Das Projekt „Schulbibliothek“ der Benjamin-Franklin-Oberschule, 850 €
- + Das Projekt „Sportschiene Osthof“ der Max-Beckmann-OS, 800 €
- + Das Projekt „Sitzmöglichkeit“ des Friedrich-Engels-Gymnasiums, 450 €
- + Das Projekt „Wandgestaltung Spielraum“ der Albrecht-Haushofer-OS, 350 €
- + Das Projekt „Wasserspender“ der Benjamin-Franklin-Oberschule, 500 €

Im dritten Wahlgang gewählt:

- + Das Projekt „Abschlussball“ des Campus Hannah Höch, 800 €
- + Das Projekt „Bevor wir gehen, machen wir die Schule schön“ der Albrecht-Haushofer-OS, 700 €
- + Das Projekt „Chillen im Freizeitraum der Carl-Benz-OS“, 750 €

Die Jury traf dann die Entscheidung, die beiden nicht gewählten Projekte „Mehr Spaß in den Pausen“ und „Berlin entdecken“ mit jeweils 175 € aus den verbleibenden Restmitteln zu fördern. Eine faire Entscheidung und eine nette Geste!

Insgesamt wurden damit für Projekte der Jugendjury 8500 € ausgereicht.

Stadtrat Dollase gratulierte den Gewinner*innen sehr herzlich und wünschte viel Erfolg bei der Projektumsetzung!

Sabine Hermann-Rosenthal für „EulenPost unterwegs“





REINICKENDORFER REGISTER

JAHRESBERICHT 2017

REINICKENDORFER
REGISTER ZUR ERFASSUNG
EXTREM RECHTER UND
DISKRIMINIERENDER
VORFÄLLE IM BEZIRK

Das Register Reinickendorf ist eine Meldestelle. Es sammelt und dokumentiert diskriminierende Vorfälle. Dazu zählen neben Gewalttaten, Beleidigungen und Bedrohungen auch extrem rechte Propagandaaktivitäten. Es gibt Register in allen Berliner Bezirken. In Reinickendorf gibt es das Register seit 2015. Seit April 2017 ist Aufwind e.V. der Träger des Reinickendorfer Registers.

Im Jahr 2017 wurden mehr diskriminierende Vorfälle gemeldet. Die Gesamtzahl der gemeldeten Vorfälle stieg von 68 im Jahr 2016 auf 107 im Jahr 2017 an. Im Vergleich zu anderen Bezirken wurden aus Reinickendorf besonders viele Fälle gemeldet, die der Vorfallsart „Sonstiges“ und dem Motiv Antiziganismus zuzuordnen sind. Ein Grund dafür ist die enge Kooperation mit den Mitarbeiter*innen und Kooperationspartner*innen von Aufwind.

Orte der Vorfälle

Die Ortsteile mit den meisten registrierten Vorfällen blieben seit 2015 gleich. Allerdings führte im Jahr 2017 deutlich Reinickendorf (33 Vorfälle; 2016: 13) vor dem Märkischen Viertel (15 Vorfälle; 2016: 18) und Tegel (11 Vorfälle; 2016: 21). Allein in Reinickendorf-Ost, vor allem im Lettekiez, wurden 22 Vorfälle dokumentiert. Dieser deutliche Anstieg im Ortsteil Reinickendorf kann auf die stark verbesserte Anbindung des Registers an die dortigen Netzwerke zurückgeführt werden. In diesem Ortsteil war nicht nur das Niveau aller registrierten Vorfälle besonders hoch, hier fanden auch wie im Vorjahr die meisten Angriffe statt (2017: 4; 2016: 5). Jeweils zwei weitere Angriffe gab es im Märkischen Viertel und in Wittenau.

Die Zahl der dokumentierten Vorfälle aus Tegel hingegen scheint gesunken zu sein. Das liegt daran, dass das Netzwerk der ver.di-Jugendbildungsstätte Konradshöhe noch nicht ersetzt werden konnte. Die Bildungsstätte war vorher der Träger des Registers. Ein anderer Grund ist, dass



Extrem rechte „Nazi-Kiez“-Schmierereien und „Merkel-muss-weg“-Aufkleber an einem Briefkasten in Reinickendorf-Ost, September 2017.

die Propaganda-Fälle auch real zurückgegangen zu sein scheinen. Aus Wittenau wurden mehr Vorfälle dokumentiert (2017: 10; 2016: 4), was auch auf die Lage des Rathauses und damit der Bezirksverordnetenversammlung zurückzuführen ist.

In den Ortsteilen, die durch Wohnviertel geprägt sind, lag die Zahl der registrierten Vorfälle wieder auf einem sehr niedrigen Niveau zwischen 0 und 3 Vorfällen: 3 Vorfälle wurden aus Frohnau dokumentiert.

Aus Borsigwalde wurde 1 diskriminierende Leistungsverweigerung im Jobcenter gemeldet (2016: 0), aus Konradshöhe die Beschädigung eines Denkmals (2016: 1), aus Lübars ein Infostand der AfD (2016: 0). Für Waidmannslust wurde ein rassistischer Angriff dokumentiert (2016: 1). Aus Heiligensee und Hermsdorf wurden keine Vorfälle bekannt (2016: 2 bzw. 1).

Im Unterschied zu 2016 erhöhten sich die Vorfälle, die keinem Ortsteil zugeordnet werden konnten, deutlich. Dazu gehören Fälle, bei denen der Ort unbekannt war, die anonymisiert wurde oder den ganzen Bezirk betrafen. 9 Vorfälle wurden dementsprechend der Kategorie „Bezirksweit“ zugeordnet.

Die Vorfälle aus dem Bereich „Internet“ haben sich mehr als verdreifacht (2017: 22; 2016: 6). Ein Grund dafür liegt in der systematischeren Auswertung der Onlinepräsenz von NPD und AfD.



Islamfeindliche Schmierereien an einem Briefkasten in Tegel, September 2017.

Johanna Herzog

Den ganzen Jahresbericht 2017 und alle Meldungen gibt es online unter:

<http://www.berliner-register.de/reinickendorf>

Das Register sucht weiter nach Kooperations-Partner*innen, die Vorfälle weitergeben. Bei Interesse einfach eine E-Mail schreiben an: register@aufwind-berlin

Aufwind

Demokratie.
Vielfalt. Respekt.
In Berlin.
Das Landesprogramm

berlin Berlin
Senatsverwaltung
für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung

KINDER BEGEGNEN RELIGIONEN

EIN SCHULPROJEKT
MIT DER PFARRERIN
ULRIKE ROGATZKI IM
GESPRÄCH MIT DEN
KIEZREPORTER*INNEN

Am 14. Februar hatten wir Kiezreporter*innen die Gelegenheit, die Pfarrerin Ulrike Rogatzki kennen zu lernen. Sie besuchte uns in der Schulstation, wo wir an einem runden Tisch bei Keksen und Getränken die Möglichkeit hatten, ihr die unterschiedlichsten Fragen zu den fünf großen Weltreligionen Christentum, Islam, Judentum, Hinduismus und Buddhismus zu stellen.

Als Frau Rogatzki selbst Schülerin war, hat sie sich sehr für den Religionsunterricht interessiert. Der Religionsunterricht in ihrer Schule war, sagt sie, sehr gut. Nach der Schule hat sie Theologie und Philosophie studiert. Daran anschließend hat sie 20 Jahre lang als Gemeindepfarrerin gearbeitet und auch Religion an Schulen unterrichtet. Das hat ihr sehr viel Spaß gemacht. Sie hat darüber nachgedacht, dass es viele Religionen gibt und dass gerade in Berlin viele Menschen leben, die sich verschiedenen Religionen zugehörig fühlen, und viele Menschen, die keiner Religion angehören. Leider wissen sie manchmal nicht viel voneinander. Frau Rogatzki findet es jedoch wichtig, wenn man mehr voneinander weiß, sich besser auskennt und sich gegenseitig respektiert. Sie ist bei der evangelischen Kirche angestellt und setzt sich dafür ein, dass man den anderen nicht ablehnt, nur weil er an etwas anderes glaubt oder gar keiner Religionsgemeinschaft angehört. Frau Rogatzkis Anliegen ist es, zum gegenseitigen Verständnis beizutragen. Seit vier Jahren ist sie mit ihrem Projekt „Kinder begegnen Religionen“ unterwegs. Mit ihrer Arbeit setzt sie sich vor allem für mehr Respekt unter den Religionen ein. Ihr ist wichtig, dass die Menschen übereinander gut informiert sind. Auslöser für die Projektidee war, dass es vorher unter Schüler*innen viele doofe Bemerkungen über andere Religionen gab. Seitdem die Kinder mehr übereinander erfahren, hat sich ihre Einstellung zu anderen Glaubensrichtungen



wesentlich verbessert. Bisher konnte sie ihr Angebot zur Förderung des gegenseitigen Respekts der Religionen untereinander an verschiedenen Schulen in Reinickendorf, Schö-

neberg oder Neukölln umsetzen. Zu ihrer Arbeit gehört es auch, dass sie Besuche in verschiedenen Gemeinden vorbereitet. Darüber hinaus ist sie auch in Gruppen aktiv, in denen besprochen wird, wie sich die verschiedenen Religionen besser verstehen können, welche Gemeinsamkeiten sie haben und welche Unterschiede es gibt. Um mit den Schulen zusammenzuarbeiten, fragt Frau Rogatzki unverbindlich an, ob ein Interesse besteht mitzumachen. Wenn die Schulen dem Projekt zustimmen, besucht Frau Rogatzki die Schüler*innen in ihren Klassen. Gemeinsam reden sie darüber, was eine Religion überhaupt ist und welche Besonderheiten die einzelnen Religionen haben. Im Anschluss daran besucht Frau Rogatzki mit den Kindern die verschiedenen Religions- und Gotteshäuser im Bezirk. Sie nimmt mit den Kindern unter anderem an Gebeten in einer Moschee teil. So erhalten die Kinder einen Einblick in die verschiedenen Rituale.



Sie erklärt ihnen die Bedeutung der Symbole und was die einzelnen Feiertage bedeuten. Wenn die Pfarrerin mit den Kindern das Christentum behandelt, wird über die Kirche sowie über die Arbeit von Pfarrer*innen gesprochen, und sie gehen dann auch gemeinsam in eine Kirche. Dort gibt es auch die Möglichkeit, zum Beispiel einem Organisten oder einer Organistin zuzuhören, denn in einer Kirche wird nicht nur gepredigt, sondern auch auf einer Orgel musiziert.

Ihren Unterricht veranschaulicht Frau Rogatzki, indem sie den Kindern wichtige Gegenstände und Symbole zeigt, die mit den einzelnen Religionen in Verbindung stehen. Uns Kiezreporter*innen hat sie diese Gegenstände auch mitgebracht. Für den Islam ist zum Beispiel der Gebetsteppich wichtig, für den Buddhismus die Figur des Buddhas, der siebenarmige Leuchter ist eines der wichtigsten Symbole des Judentums, das Kreuz ist das Symbol des christ-

Besuch in der Moschee

Wir waren mit der 5d in der Moschee. Ich fand es ganz gut dort. Ein paar Leute waren da und haben gebetet. Wir haben uns in einen Kreis gestellt und geredet. Es wurde etwas über den Islam und über das Beten erzählt. Dann haben wir es selber mal ausprobiert. Eine Frau hat uns die einzelnen Schritte des Gebets erklärt. Am Ende des Ausfluges haben wir noch eine arabische Süßigkeit bekommen, die ganz lecker geschmeckt hat.

Euer Tahim

lichen Glaubens, Shiva, einer der wichtigsten Götter des Hinduismus.

Frau Rogatzki spricht vor allem über diese fünf Religionen, aber es gibt auch Abzweigungen der Religionen wie zum

männliche Sikhs, die als Polizisten arbeiten, unter ihrem Polizistenhelm den Turban tragen dürfen. Nach vielen Diskussionen haben sie dies durchsetzen können. Frau Rogatzki sprach mit uns auch über die Aleviten, die sich dem Islam zugehörig fühlen. Manche Muslime erkennen die Aleviten an, andere Muslime erkennen die Aleviten wiederum nicht an. Die Frauen tragen kein Kopftuch, Männer und Frauen beten nebeneinander im sogenannten Cem-Haus in einem Kreis. Der Schwiegersohn von Mohammed namens Ali, ist eine wichtige Figur für die Aleviten.

Die Pfarrerin kam auch auf die Religion der Bahai zu sprechen. Es ist eine Glaubensgemeinschaft, die an die Einheit Gottes, an die Einheit der Religion und an die Einheit der Menschheit glaubt. Die Bahai glauben, dass es nur einen

Gott gibt, für den die Menschen verschiedene Namen haben, zum Beispiel Gott, Allah, Herr oder der Allmächtige. Das Zentrum der Bahai ist in der Nähe von Haifa in Israel. Auch in Berlin gibt es viele Religionsmitglieder.

Diese Beispiele zeigen, dass es schwierig ist, alle Religionen auf der Welt zu zählen. Das Christentum gilt jedoch als die größte Religion. Der Islam ist die zweitgrößte Religion. Der Hinduismus stellt die drittgrößte Religionsgemeinschaft dar. Wir Kiezreporter*innen erfuhren auch von Frau Rogatzki, dass drei Religionen sehr eng miteinander verwandt sind, nämlich das Judentum, das Christentum

und der Islam. Jesus war ursprünglich Jude. Die Anhänger von Jesus haben beschlossen, eine eigene Religion zu gründen, nämlich das Christentum. Später kam Mohammed und sagte, dass er es gut findet, dass Juden und Christen nur an einen Gott glauben. Er bildete eine neue eigene Gemeinschaft, die auch nur an einen Gott glaubt, den Islam. Diese drei Religionen Judentum, Christentum und Islam sind eng miteinander verwandt, aber sie streiten sich auch leider untereinander manchmal.

Der Hinduismus ist wiederum eng mit dem Buddhismus verwandt. Buddha war ursprünglich Hindu. Später sagte er, dass er seinen eigenen Weg geht. So haben die Menschen, die ihm folgten, auch beschlossen, eine eigene Religionsgemeinschaft zu bilden, den Buddhismus.

Die Synagoge

Am Projekttag „Kinder begegnen Religionen“ waren wir in der Synagoge. Dort beten die Juden immer. Es war ein sehr kleiner weißer Raum. Wir saßen alle auf Stühlen. Ein Mann hat uns etwas über die jüdische Religion erzählt. Er erzählte uns auch darüber, was früher passiert war. Dass die Nazis die Juden umgebracht haben, wenn sie nicht so waren wie sie.

Tahim



Beispiel evangelische, katholische oder orthodoxe Christen. Es gibt ca. 200 Religionen, aber manche Menschen gehen von noch mehr Religionen aus. Frau Rogatzki machte darauf aufmerksam, dass es darauf ankommt, wie man diese zählt. Die Native Americans in den USA sind heute christlich geprägt, aber sie haben auch ihre eigenen ursprünglichen Religionen. Da stellt sich die Frage, haben sie eine einheitliche Religion oder hat jede Gruppe ihre eigene Religion? Es gibt eben auch ganz kleine Religionen, die nur kleine Gemeinschaften betreffen. Unter den Hindus gibt es die Religionsgemeinschaft der Sikhs. Die Sikhs haben in

Berlin Reinickendorf ein Gemeindezentrum. Ihnen ist es wichtig, dass alle gleichberechtigt sind, deshalb haben alle denselben Nachnamen, nämlich Sing. Die männlichen Sikhs tragen Turbane. Frau Rogatzki erzählte uns, dass in London



In der Moschee

Wir waren mit unserer Klasse in einer Moschee. Es war toll, dort zu sein. Bevor wir die Moschee besucht haben, haben wir viel über andere Religionen erfahren. Es gibt die muslimische, die christliche und die jüdische Religion. Außerdem gibt es noch den Buddhismus. Wir sind dorthin mit unseren Lehrern Herrn Kredel, Herrn Jossifov und Herrn Schell, gegangen.

Auf einem großen Teppich haben viele gläubige Menschen gebetet. Ich selbst bin auch ein Muslim. Deshalb fand ich den Ausflug in die Moschee cool. Das nächste Mal gehen wir in eine Kirche.

Zheko, 5d

Innerhalb dieser verschiedenen Religionsgemeinschaften gibt es wiederum unterschiedliche Glaubensansätze. Unter den Muslimen glauben manche, dass sie zwei Engel auf den Schultern sitzen haben. Einer schreibt auf, was man Gutes im Leben macht, der andere schreibt auf, was man Schlechtes getan hat. Diese Schriften sollen als Grundlage für die Beurteilung des Menschen durch Gott dienen, wenn ihm diese Schriften der Engel vorgelegt werden. Daran glauben aber nicht alle Muslime. Manche Muslime fühlen sich dem Islam zugehörig, weil sie gerne in die Moschee gehen, gerne beten und gerne die Schriften lesen. Bei den Christen ist es ähnlich: Es gibt Christen, die glauben, dass Gott entscheidet, ob man in den Himmel kommt, wenn man sich während des Lebens immer gut verhalten hat. Andere Christen glauben daran nicht; sie sind Christen, weil sie Jesus' Botschaft toll finden und glauben daran, dass Gott ein guter Gott ist und nicht bestraft, auch wenn man viel Schlechtes getan hat. Unter den Hindus gibt es Menschen, die glauben, dass man nach dem Tod wiedergeboren wird. Wenn ein Mensch im Leben viel Schlechtes getan hat, wird er vielleicht als Regenwurm wiedergeboren. Wenn er als Regenwurm stirbt, wird er vielleicht als Pferd wiedergeboren und danach als Mensch wiedergeboren, sofern er als Tier viel

Gutes getan hat. Laut Buddha hingegen geht man nach seinem Tod in ein großes Ganzes ein, wenn man im Verlauf seines Lebens ganz viel meditiert hat. Frau Rogatzki gab uns auch



Einblicke in die verschiedenen Feste einzelner Religionen. Für die Juden ist das Chanukka-Fest im Dezember von großer Bedeutung. Dieses Fest wird auch in Berlin gefeiert. Dabei wird vor dem Brandenburger Tor ein Leuchter mit acht Kerzen aufgebaut. Der Leuchter hat oft neun Arme. Das neunte Licht ist der Diener. Nur mit diesem Licht dürfen die anderen Kerzen angezündet werden. Acht Tage lang wird jeden Tag ein Licht mehr angezündet, und jeden Tag bekommen die

Kinder Geschenke. Dieses Fest erinnert an ein Ereignis, das vor 2000 Jahren stattfand. Damals hatten die Juden einen großen Tempel in Jerusalem. Dieser Tempel wurde zerstört. Das Chanukka-Fest erinnert an die Wiedereinweihung des

Tempels. Die Juden wollten den zerstörten Tempel mit Licht wieder einweihen. Aber sie hatten kein Öl mehr, denn alles war weggeraubt. Sie hatten jedoch einen Leuchter, der, obwohl gar kein Öl mehr vorhanden war, länger brannte als erwartet. Diese Geschichte erzählt man sich, und sie soll ins Bewusstsein rufen, dass es trotzdem Licht und Hoffnung geben kann, auch wenn böse Menschen

einem was tun wollen. Deshalb feiern die Juden dieses Fest acht Tage, weil so lange damals das Öl gereicht hat.

Weiterhin erzählte uns Frau Rogatzki, dass der Hinduismus in Indien entstanden ist. Dort hatten die Menschen überall andere Vorstellungen von Religion.

Dann sagte man, dass man alle Figuren und Traditionen anerkennt. Bei den Hindus gibt es das Frühlingsfest, bei dem man sich mit buntem Pulver bewirft und den Frühling begrüßt. Dann gibt es auch das Ritual, dass die Hindus gemeinsam in den Fluss Ganges, der für die Hindus ein Zeichen für Leben darstellt, steigen. Sie baden im Ganges, um das alte Leben abzuwaschen





und um Neues zu erleben. Bei den Moslems ist das Zuckerfest, das auch Fastenbrechen genannt wird, ein wichtiges Fest. Es folgt auf den Fastenmonat Ramadan. Im Ramadan wird

nur gegessen, wenn die Sonne untergegangen ist. Zum Zuckerfest gibt es viele Süßigkeiten, nachdem man einen Monat lang gefastet hat. Frau Rogatzki erzählte, dass sie letztes Jahr zum Zuckerfest von einer muslimischen Gemeinde eingeladen wurde. Alle warteten in der Moschee bis zum Sonnenuntergang. Es waren nicht nur Moslems vor Ort, denn der Gemeinde ist es wichtig, dass alle Religionen zusammen gehören. Der Imam, der Chef der Moschee, hat geredet, dann ein jüdischer Rabbiner und anschließend eine Pfarrerin. Dann war auch schon die Sonne untergegangen, und alle konnten gemeinsam essen. Hinsichtlich ihrer Arbeit im Projekt „Kinder begegnen Religionen“ freut sich Frau Rogatzki darüber, dass die Kinder in den Schulen sehr aufgeschlossen sind. Sie machen gut mit, sind interessiert und darum bemüht, gegenseitige Vorurteile abzubauen. Zuletzt war die Pfarrerin mit einer Klasse in einer Synagoge. Der Pressesprecher vom jüdischen Krankenhaus war sehr begeistert, weil die Kinder so viel gelernt hatten und sich gut auskannten. Frau Rogatzki sagte uns Kiezreporter*innen, dass es wichtig ist, viel voneinander zu wissen, um nicht auf die Gerüchte reinzufallen, die oft verbreitet werden, um die Menschen gegeneinander auszuspielen. Und es ist gut, wenn Kinder nachfragen. Sätze wie „Die Christen“ oder „Die Juden“ oder „Die Moslems“ lehnt Frau Rogatzki ab, denn dabei handelt es sich um Verallgemeinerungen. Menschen sind nicht alle gleich und teilen nicht dieselben Ansichten, auch wenn sie derselben Religionsgemeinschaft angehören. Sie machte auch darauf aufmerksam, dass es beispielsweise viele türkische Menschen gibt, die Moslems sind und im Koran lesen; aber es gibt auch Türkinnen und Türken, die christlich oder jüdisch sind. Frau Rogatzki erzählte uns, dass sie ein großer Fan vom europäischen Songwettbewerb ist. Die Türkei hat einmal einen türkischen Sänger hingeschickt, der jüdisch ist. Daran zeigt sich, dass in einem Land viele Menschen unterschiedlicher Religionen leben können. In der Türkei leben also nicht nur Menschen, die muslimisch sind, wie viele Menschen vielleicht denken mögen.



Nach den vielen interessanten Geschichten und Informationen haben wir uns die verschiedenen Symbole der Religionen noch genauer angeschaut. Wir haben sehr viel über die verschiedenen Religionen und Glaubensgemeinschaften erfahren und Neues gelernt. Sich gut auszukennen, bedeutet auch, weniger Vorurteile gegenüber dem anderen zu haben. Wir waren erstaunt darüber, wie viele Gemeinsamkeiten es unter den verschiedenen Religionen gibt. Bei uns an der Kolumbus-Grundschule haben alle 5. Klassen an dem Projekt teilgenommen.

Wir bedanken uns bei Frau Rogatzki, dass sie sich Zeit genommen hat, unsere Fragen zum Projekt „Kinder begegnen Religionen“ zu beantworten und wünschen ihr zukünftig viel Erfolg, auf der Suche nach interessierten Schulen

Der Moschee-Besuch

Ich war mit meiner Klasse in der Moschee in der Osloer Straße. Dort wird gerade gebaut, und die Innenräume werden renoviert. Wir haben uns mit der muslimischen Religion beschäftigt. Es war echt schön. Leider haben ein paar Kinder darüber gelacht, als uns auf Arabisch vorgelesen wurde.

Ich finde es doof, wenn sich über die Religion lustig gemacht wird. Mich hat das sehr verletzt, und ich glaube, dass es niemandem gefällt, ausgelacht zu werden. Egal, für was.

Wir haben über 4 besondere Bücher gesprochen. Die Bedeutung der Bücher weiß ich leider nicht mehr so genau.

In der Moschee durften wir Kinder keine Fotos machen, nur unser Lehrer. Unsere Rucksäcke mussten leider auch in der Schule bleiben. Am Ende haben wir noch etwas Süßes zu essen bekommen, was wie Geld aussah. Mir hat der Tag sehr gut gefallen. Beim nächsten Mal besuchen wir eine Kirche. Da wird es um die christliche Religion gehen.

Von Azra.

AKTIONSFONDS 2018

Mit Geldern aus dem Aktionsfonds 2018 können kurzfristig ehrenamtliche Aktivitäten und Projekte im Lettekiez verwirklicht werden.

Für jedes Projekt können bis zu

1.500 Euro

IDEEN GESUCHT FÜR

Sachmittel

NACHBARSCHAFT-

beantragt

LICHE AKTIONEN UND

werden –

PROJEKTE

auch von

Einzelperso-

nen. Gerne können auch Anträge von Kindern und Jugendlichen gestellt werden – etwa für ein kleines Fest, neue Bälle für eine Fußballgruppe

oder Spiele für die Mädchengruppe. Haben Sie eine Idee für ein Projekt oder eine Aktivität? Dann melden Sie sich einfach beim Quartiersmanagement Letteplatz und füllen einen Antrag aus. Wir unterstützen Sie dabei gerne!

Die Ideen sollen ...

- + nachbarschaftliche Kontakte stärken
- + der Gemeinschaft/Nachbarschaft nutzen
- + die Stadtteilkultur beleben
- + Anwohner*innen aktivieren
- + Selbsthilfe und Eigenverantwortung fördern

Über die eingegangenen Projektideen berät und entscheidet einmal im Monat die Aktionsfondsjury. Diese Jury setzt sich aus Bewohner*innen des Lettekiezes zusammen, die zum Teil schon seit einigen Jahren mit großem Engagement dabei sind. Wenn auch Sie bei der Jury mitmachen möchten, können Sie sich gerne beim Quartiersmanagement Letteplatz persönlich oder unter der Telefonnummer (030) 49 98 70 89-0 melden.

QM Letteplatz



Illustration: Mathias Hühn

BERUFSBILDER

EIN THEMENHEFT DER SCHREIBWERKSTATT LETTEPLATZ

Was kommt nach der Schule, woher weiß ich, was ich will? Diese Frage beschäftigt die meisten Jugendlichen. Die allerwenigsten wissen schon früh, in welche Richtung es beruflich gehen soll. Zwar bieten viele Schulen Projekte zur Berufsorientierung an, doch Hilfe und Unterstützung bekommen junge Menschen meist aus dem näheren Umfeld, von Verwandten und Freund*innen.

Das neue Themenheft der Schreibwerkstatt Lettekiez

bietet einen Überblick zum Thema Berufsbilder und -perspektiven. Junge Menschen und Erwachsene berichten hier von den Wegen, die sie nach dem Schulabschluss beschritten haben. Viele sind Umwege gegangen, was beweist: Kein beruflicher Werdegang muss gradlinig sein!

Auch im Quartiersrat Letteplatz ist das Thema Berufsorientierung stets aktuell: Bereits im November 2017 entstand

als Ergebnis eines Workshops die Idee zu dem Projekt „Berufsbilder – Berufsorientierung“, das mit finanziellen Mitteln des Quartiersmanagements Letteplatz demnächst starten wird.

Spannend zu lesen sind auch die Wünsche der Sprachpat*innen des Projekts BAbaLu, der Erfahrungsbericht einer Schauspielerin, die ihr Wissen jetzt im Projekt „Ein guter Start für alle Kinder“ im Lettekiez anwendet, und das Porträt zum Berufsbild Spielplatzbauer*in.

Alle Texte und die Interviews in voller Länge gibt es auch auf www.qm-letteplatz.de.

Im nächsten Themenheft der Schreibwerkstatt wird es um Netzwerke gehen, die den Zusammenhalt im Lettekiez stärken und gemeinsame Ziele greifbarer machen. Auch hierzu gibt es jede Menge Geschichten. Wer eine Geschichte zu erzählen hat oder mitmachen möchte, kann sich gern bei uns melden: cmattern@gmx.de oder team@qm-letteplatz.de.

Infos gibt es auch im Quartiersmanagement Letteplatz, Tel. (030) 49 98 70 89-0

Erhältlich ist die Broschüre im Quartiersbüro Letteplatz, Mickestraße 14 und zum Download unter www.qm-letteplatz.de.

Claudia Mattern

Die Schreibwerkstatt wird mit Mitteln des Quartiersmanagements Letteplatz aus dem Programm Soziale Stadt gefördert.





Foto: Patricia Schichl

LETTEFEST 2018

FÜR EIN FRIEDLICHES MITEINANDER IM KIEZ

Das Lettefest wird alljährlich gemeinsam mit dem Schulfest der Reginhard-Grundschule ausgerichtet und ist längst zu einer Tradition im Lettekiez geworden. Beim Lettefest kann man nicht nur mit Nachbarn*innen ins Gespräch kommen, sondern auch die kulturelle Vielfalt des Lettekiezes kennenlernen. Das diesjährige Lettefest findet am 22. Juni von 14 bis 19 Uhr auf dem Letteplatz und auf dem Schulhof der Reginhard-Grundschule statt.

An zahlreichen Marktständen stellen sich soziale und kulturelle Projekte von Einrichtungen, Vereinen und Akteuren vor. Für Kinder und Erwachsene gibt es spannende Möglichkeiten zum Mitmachen. Beispielsweise unterstützt das Team des Repair Cafés bei der Reparatur von defekten Haushaltsgeräten und Fahrrädern.

Wie jedes Jahr gibt es ein buntes Bühnenprogramm, das u.a. von Kindern der Reginhard-Grundschule mitgestaltet wird, sowie ein großes Fußballturnier des Jugendzentrums BDP-LUKE.

Organisiert wird das diesjährige Lettefest von Manuel Kretschmer vom Lettebündnis in Zusammenarbeit mit den Bündnispartner*innen des Quartiersmanagements Letteplatz: Jugendzentrum BDP-LUKE, Familienzentrum Letteallee, Kinderzentrum Pankower Allee Outreach Mobile Jugendarbeit und der Reginhard-Grundschule. Ziel des Lettebündnisses ist es, durch Angebote und Gespräche das friedliche Miteinander auf dem Letteplatz zu fördern und dafür zu sorgen, dass alle Besucher*innen den Letteplatz gleichberechtigt nutzen können.

Das Lettebündnis hat auch das Suppenfest auf dem Gelände der BDP-LUKE, das Begegnungsfest mit gemeinsamem Iftar-Essen auf dem Letteplatz, das Lettefest 2017 und die Salon K-Eröffnungsfeier unter dem Motto „Lettebündnis meets Salon K“ zusammen mit den Organisatoren des Kulturfestivals auf dem Letteplatz organisiert.

QM Letteplatz

Das Lettefest und das Lettebündnis werden mit Mitteln des Quartiersmanagements Letteplatz aus dem Programm Soziale Stadt gefördert.



In den Osterferien fand bei uns im Haus am See ein Erfinder-Workshop für Kinder zum Thema Elektrizität statt. Die Projekt-tage gingen vom 27.03. bis 29.03. und 03.04. bis 05.04.2018. An sechs Tagen, mit Unterbrechung der Osterfeiertage, wurde voller Begeisterung geklebt, gebohrt, gehämmert, geschraubt, gesägt, gespielt, experimentiert und recherchiert. Nach den Ferien befragten wir einige teilnehmende Kinder. Hier nun die Interviews, die Beate mit den Kindern geführt hat.



Beate: Womit haben wir begonnen?

Karar: Wir haben Tüten mit M, L und SCHW (ERKLÄRUNG: unterschiedliche Schwierigkeitsgrade) bekommen.

Momo: Das mit der Tüte.

Elanur: Mit der Überraschungstüte.

Beate: Was hast du als erstes gebaut?

Karar: Wir haben ein Flugzeug mit zwei Mädchen und einem Jungen gebaut und ihm den Namen Farbenflugzeug gegeben.

Momo: Ich habe eine blaue Windmühle gebaut.

Elanur: Das bunte Kettenkarussell.

Beate: Welche Aktion hat dir am meisten Spaß gemacht?



Karar: Als wir bauen durften, was wir wollen. Eine Windmühle, die sich mit Solar (Sonne) alleine drehen kann.

Momo: Die Windmühle zu erfinden, zu bauen und das Arbeiten mit dem Cutter-Messer.

Elanur: Das Auto zu bauen.

Beate: Was hast du alles selber entwickelt und umgesetzt?

Karar: Die Windmühle und das Luftkissen.

Momo: Leuchtturm, das Auto Jack Wolfskin mit der Couch.

Elanur: Selber gesägt, geklebt, Motor rangemacht, geschmückt, Kabel mit Batterie angebracht.

Beate: Mit welchen Materialien habt ihr eure Objekte hergestellt?

Elanur: Holz, Tapeband, Heißkleber, Pappe und Wasserfarbe.

Beate: Hattest du Schwierigkeiten beim Bauen?

Karar: Ja, die Kabel zu verlegen, das hat viel Arbeit gekostet.

Momo: Beim Leuchtturm die Kabel mit dem Arm ins Loch zu stecken.

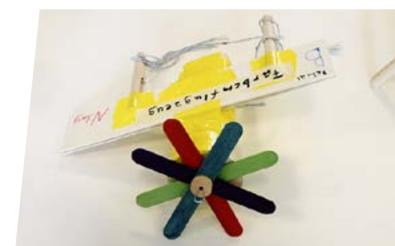
Elanur: Ja, etwas. Beim Sägen, weil es so anstrengend war.

Beate: Welche Art der Energiequelle findest du umweltbewusst?

Karar: Solarenergie, weil die Sonne die Windmühle zum Drehen bringt.

Momo: Ich finde eine Batterie besser, weil sie mehr Strom hat und die Windmühle sich schneller bewegt.

Elanur: Die Solarzelle.



INTERVIEW MIT MAREIKE BASMER

Mareike Basmer ist seit dem 1. Februar 2018 bei uns im Kinderzentrum Pankower Allee. Für ihre neue Leitungsstelle ist Mareike extra mit ihrer Familie von Minden (das

KINDER AUS DEM KINDER-
ZENTRUM PANKOWER
ALLEE HABEN DIE NEUE
LEITUNG, MAREIKE BASMER
INTERVIEWT, UM SIE NÄHER
KENNENZULERNEN.

ist eine Stadt in Nordrhein-Westfalen) ins fast 400 km entfernte Berlin gezogen. Nachdem wir Paul Ottmann, den vorhergehenden Leiter, nach vielen tollen gemeinsamen Jahren im Januar in die Rente verabschiedet hatten, freuen wir uns nun auch auf unsere neue Leiterin. Um sie euch/Ihnen

vorzustellen, haben wir ihr ein paar (neugierige) Fragen gestellt, die sie uns in einem Fragebogen beantwortet hat.



Wo bist du geboren?

In Frankfurt am Main.

Bist du ein Einzelkind?

Nein, ich habe zwei jüngere Schwestern.

Hast du Freunde?

Ich habe viele gute Freunde, leider wohnen sie nicht in Berlin. Aber ich bin mir sicher, dass ich hier noch neue Freunde finden werde.

Hast du eine Familie?

Ich bin verheiratet und habe einen Sohn und eine Tochter im Grundschulalter. Mit unserer kleinen Hundedame „Keks“ ist unsere Familie aber erst richtig komplett.

Kannst du malen?

Ein bisschen, ich male lieber Bilder aus.

Kannst du kochen?

Ja schon, aber mein Mann kann es viel besser. Darum koch' ich nur selten selbst.

Welches Gericht kannst du kochen?

Pfannekuchen, Nudelaufguss und Pizza koche ich am liebsten, sonst habe ich mehr Spaß am Backen.

Hast du ein Prinzessinnenkleid?

Ja, ich habe ein Barockkleid, das ist einem Prinzessinnenkleid sehr ähnlich.

Bist du jeden Tag glücklich?

Ich versuche, jeden Tag etwas zu machen, was mich glücklich macht. Oft sind es die kleinen Dinge, die mich

zum Lächeln bringen und glücklich machen: wie Zeit mit meiner Familie zu verbringen.

Wie findest du das Kinderzentrum?

Ich finde es toll, es gibt hier so viele Möglichkeiten, etwas zu erleben und Spaß zu haben.

Hast du eine glückliche Familie?

Ja, wir freuen uns, zusammen zu sein, und sind glücklich, jetzt gemeinsam in Berlin zu leben. Natürlich haben wir auch mal Probleme oder einen Streit, aber wir halten zusammen und vertragen uns immer wieder nach einem Streit, und das macht mich glücklich.

Wie viel Erfahrung hast du beim Thema Management?

Ich habe in Minden bereits in einem Kinder- und Jugendzentrum gearbeitet und war dort die stellvertretende Leitung. Zudem habe ich eine Fortbildung zum Thema „Führen und Leiten“ gemacht.

Willst du hier noch bleiben und wenn, ja wie lange?

Ich möchte sehr gerne weiter im Kinderzentrum arbeiten. Wie lange, weiß ich noch nicht, aber so schnell werdet ihr mich nicht los! ;)

Fragebogen vom 5. März 2018

KOLUMBUS NEWS ERHÄLT DEN EXTRA-PREIS

FÜR GUTE POLITISCHE BERICHTERSTATTUNG

UND HERAUSRAGENDE REDAKTIONSRBEIT

Wir Kiezreporter*innen Esmā, William, Sarah, Dilay, Latizia, Tahim und Lukas hatten am Mittwoch, den 31.01.2018 allen Grund zur Freude. Gemeinsam mit unserer Schulleiterin Frau Betzing und den beiden Betreuerinnen der AG „Kiezreporter*innen unterwegs“, Julia Kühn

**DIE KIEZREPORTER*INNEN
BEI DER PREISVERLEIHUNG
DES 15. BERLINER SCHÜLER-
ZEITUNGSWETTBEWERBS
2017/18 IM ROTEN RATHAUS**

und Bernadette Breyer, wurden wir zur Preisverleihung des 15. Berliner Schülerzeitungswettbewerbs unter dem Motto „Gut vernetzt“ ins Rote Rathaus eingeladen. Die Senatorin

für Bildung, Jugend und Familie und Schirmherrin des Wettbewerbs, Frau Sandra Scheeres (SPD), der Chefredakteur der Berliner Morgenpost, Herr Carsten Erdmann, und Herr Johann Stephanowitz von der Jungen Presse Berlin e.V. ehrten die besten Schülerzeitungen Berlins. Dieser Schülerwettbewerb ist der größte in ganz Berlin. Insgesamt

haben wir unsere Plätze eingenommen, ließen wir es uns nicht nehmen, noch ein kleines Fotoshooting mit der Berliner Morgenpost zu machen. Jede*r von uns durfte sich ein ausgedrucktes Foto davon mitnehmen.

Dann begann auch schon die Preisverleihung, und unsere Aufregung stieg, welchen Preis wir bekommen würden. Die Bildungsministerin Sandra Scheeres betonte in ihrer Eröffnungsrede, dass die intensive Arbeit an den Schülerzeitungen das Demokratiebewusstsein der Schüler*innen stärke, denn beim Recherchieren von



Themen und ihrer Umsetzung können die Kinder und Jugendlichen lernen, ihre eigene Meinung zu entwickeln und zu vertreten. Durch das Schreiben eigener Texte können sie sich aktiv in relevante Themen der Schule und der Gesellschaft einbringen. Johann Stephanowitz vom Verein Junge Presse Berlin machte nochmals auf die Wichtigkeit von Schülerzeitungen für den journalistischen Nachwuchs aufmerksam. Über das kreative Arbeiten in einem Team, mit dem man gemeinsam eine Zeitung erstellt, und durch das



samt haben im Schuljahr 2017/18 47 Schülerzeitungsredaktionen teilgenommen und eine davon war unsere Redaktion. Unsere Schülerzeitung hatten wir zum dritten Mal eingereicht und waren bereits in den Vorjahren mit verschiedenen Ausgaben an diesem Wettbewerb vertreten gewesen. Als wir die Einladung zur diesjährigen Preisverleihung erhielten, wussten wir nur, dass wir mit einem Preis ausgezeichnet werden; aber welcher das sein sollte, erfuhren wir erst, als wir auf die Bühne vor ein großes Publikum gebeten wurden, um unseren Preis in Empfang zu nehmen.

Im Roten Rathaus angekommen, war dann schon so einiges los. Viele junge Redakteur*innen und ihre Lehrer*innen sowie Betreuer*innen versammelten sich im Festsaal



Erlernen von Recherche, Interviewführung und das Schreiben von Texten entwickeln manche Schüler*innen den Wunsch, später als Journalist*in tätig zu werden.

Nach der Eröffnungsrede wurden die Preise verliehen. Während des Bühnenprogramms, das auch musikalisch begleitet wurde, wurden neben zwölf regulären Preisen auch sechs Sonderpreise zu den Themen „Europa ist hier“, „Wertschätzung in der Schule“, „Normale Vielfalt“ und „Gutes Essen in aller Munde“ verliehen. Es war sehr interessant für uns zu erfahren, mit welchen Themen sich andere Schülerzeitungsmacher*innen beschäftigt und diese umgesetzt haben. Gleichzeitig wurden wir immer nervöser, mit welchem Preis wir Kiezreporter*innen gleich geehrt werden sollten. Dann war es endlich soweit: Die Kiezreporter*innen erhielten den Extrapreis in der Kategorie ‚Politische Berichterstattung‘. Wir wurden dafür gelobt, dass wir in unserer Rubrik ‚Lokalpolitiker bei der Arbeit‘ in der Kolumbus-News-Ausgabe Herbst 2017 beweisen konnten, dass sich auch schon Kinder in der Grundschule intensiv mit dem Thema Politik auseinandersetzen können. Unsere Anstrengungen, sowohl Politiker*innen etablierter als auch kleinerer Parteien sowie parteilose Politiker*innen im Bezirk Reinickendorf zu interviewen, wurden sehr anerkannt. Darüber hinaus wurden wir ausgezeichnet, weil wir uns kritisch mit den Aussagen der Politiker*innen auseinandersetzten und viele Informationen zum politischen System in Deutschland mit in unserer Rubrik verarbeitet haben. Bei der Preisverleihung hieß es wortwörtlich:



„Diese spannende politische Berichterstattung verdient einen Extrapreis!“ Außerdem freuten wir uns zu hören, dass die verschiedenen Interviews trotz gleicher Fragestellungen sehr unterhaltsam und abwechslungsreich zu lesen waren. Neben einer tollen Urkunde erhielten wir ein Preisgeld von 150 Euro. Wir Kiezreporter*innen sind sehr stolz auf uns und, Frau Betzing ist es auch, denn wir repräsentieren mit unserer Zeitung das demokratische Gesicht unserer Schule. Bereits beim Schülerwettbewerb zur politischen Bildung 2016 haben wir mit unserem eingereichten Lapbook zum Thema ‚Lokalpolitiker bei der Arbeit‘ 150 Euro gewonnen.

Im Anschluss an die feierliche Preisverleihung wurden alle Teilnehmenden auf dem roten Teppich der breiten Rathauptreppe fotografiert. Das Gruppenfoto wurde mit einem Textbeitrag, in dem auch wir erwähnt wurden, in der Berliner Morgenpost vom 1. Februar 2018 unter der Überschrift: „Junge Medienmacher: unabhängig, politisch, innovativ“ abgedruckt. Unter anderem heißt es: „Einen Extrapreis erhielt zum Beispiel die Schülerzeitung ‚Kolumbus News‘ der Kolumbus-Grundschule in Reinickendorf für ihre Berichterstattung über Lokalpolitiker, deren Aufgaben sowie über die Arbeit eines Bezirksparlamentes.“

Danach sammelten wir bei kleinen Snacks und Getränken im Roten Rathaus einige Ideen, wofür wir unsere Preisgelder von insgesamt 300 Euro aus beiden Wettbewerben einsetzen möchten. Vielleicht wird es ein Ausflug sein, oder das Geld wird in den Druck unserer nächsten Schülerzeitung investiert. Es könnte aber auch für neue Arbeitsmaterialien wie Tablets genutzt werden, damit wir noch schneller recherchieren und schreiben können. Wir werden sehen! Auf jeden Fall überlegen wir das noch genau und informieren euch darüber, was wir mit dem Geld gemacht haben. Jetzt bleibt nur noch, uns ganz herzlich bei allen Politiker*innen, die uns bei unseren Recherchen unterstützt haben, zu bedanken. Wir wissen Ihre Unterstützung sehr zu schätzen.



Ihre/Eure Kiezreporter*innen der Kolumbus-Grundschule

Bücher für Lesanfänger müssen es schaffen, eine Geschichte zu erzählen, die auch 5- bis 8-jährige Kinder interessiert, obwohl sie mit sehr einfachen Worten und kleinen Textportionen aus-



Tanja Bethke



Jessica Riedel

kommen muss. Die Einfachheit der Sätze und die begrenzte Textlänge darf nicht zulasten der Fantasie, Komplexität und Spannung gehen. Wenn es um das Kennenlernen der Buchstaben geht, dürfen die Worte aber auch verrückt, lustig und extravagant kombiniert sein. Hier ist ja der vorlesende Erwachsene meist noch an der Seite des Kindes, und man kann gemeinsam über schönste Wortkreationen kichern. Lesen macht Spaß!

Tanja Bethke und Jessica Riedel
von der Buchhandlung
am Schäfersee

Markstraße 6
(U8 Franz-Neumann-Platz)
13409 Berlin

www.schaefersee.com

Tel. (030) 455 60 72

Öffnungszeiten:

Mo.–Fr. 9–18 Uhr,

Sa. 9–13 Uhr



Anette Köster / Irmgard Paule:
Lesetiger – Zwei Ponys machen doppelt Spaß

978-3-7855-8388-3, 7,95 €

Die Zwillinge Joschi und Lilli warten sehnsüchtig darauf, dass ihr Pony Schecki ein Fohlen bekommt. Schließlich ist sie ja schon so dick wie ein Nilpferd. Als die anderen

Ponys der Familie frech den Frühstückstisch plündern, bemerken die Zwillinge, dass Schecki fehlt. Die beiden schleichen sich auf die Weide und finden die Stute mit ihrem neugeborenen schwarzen Fohlen. Sogleich taufen Joschi und Lilli den Neankömmling auf den Namen Hexe. In den folgenden Tagen passieren viele merkwürdige Dinge. Es ist einfach wie verhext, seit das kleine Fohlen da ist.

Diese Silbengeschichte ist durch die kurzen einfachen Sätze und die große Fibelschrift perfekt für Kinder ab 6 Jahren zum Lesenlernen geeignet. Die Silben sind farbig markiert und helfen den jungen Leser*innen, die Wörter schneller, flüssiger und sinnerfassender richtig zu lesen. Die Geschichte wird durch viele tolle Illustrationen aufgelockert.

Die Erstlesebücher vom Loewe-Verlag sind in 4 Lesestufen unterteilt. Alle Kinder, die gerade erst Lesen lernen und sich noch durch die einzelnen Wörter „durchbuchstabieren“, sollten sich der **Stufe 1 Bildermaus** (einzelne Wörter sind durch Bilder ersetzt) oder **Stufe 2 Ich für dich, du für mich** (eine komplexe Geschichte, die abwechselnd mit einer geübten Leserin oder einem geübten Leser gelesen wird) zuwenden. „Zwei Ponys machen doppelt Spaß“ gehört zur **3. Stufe Lesetiger**. Das sind erste Geschichten zum Selberlesen. Kinder, die schon etwas besser lesen können, greifen zu den längeren Geschichten der **4. Lesestufe**, die unter dem Namen **Lesepiraten** erscheinen. Ob **Bücherbär, Leserabe, Leselöwen** oder **Sonne, Mond und Sterne** – viele Verlage bieten ein orientierendes System für die unterschiedlichen Lesestufen von Lesanfänger*innen. So findet man für alle den passenden Schwierigkeitsgrad. Ihre Buchhändler*innen helfen Eltern und Kindern gern bei der Orientierung. Probelesen erlaubt!

Buchtipp von Jessica Riedel



Bernd Flessner / Peter Schilling / Stefan Lohr:
Der kleine Major Tom – Völlig losgelöst

Ein informatives und spannendes
Lesanfänger-Buch für Kinder ab
ca. 7 Jahren

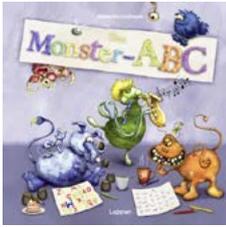
978-3-7886-4001-9, 8,95 €

Die unendlichen Weiten des Welt- raums, aufsehenerregende Technik und das große Abenteuer – nicht erst seit „Star Wars“ ist das Weltall ein durch- gehend beliebtes Thema bei Kindern.

Die neue Buchreihe „Der kleine Major Tom“ ist das opti- male Lesefutter für wissenshungrige Schüler*innen, die gerade das Lesen gelernt haben. Sie bietet die perfekte Mischung aus einer spannenden Geschichte und der Ver- mittlung von Wissen, denn die kleinen Lesenden begleiten hier zwei Kinder, die auf der Raumstation Space Camp 1 leben. Durch einen Notfall wird „der große Major Tom“ zum Mars gerufen, und so dürfen sein Sohn, genannt „der kleine Major Tom“, und dessen Freundin Stella die Stellung in der Umlaufbahn der Erde halten. Von Alltagsverrich- tungen wie Essen und Trinken in der Schwerelosigkeit bis zum Außenbordeinsatz am Sonnensegel ist man hautnah dabei, wenn Stella und Tom dieses Abenteuer bestehen. Die schlaue Roboterkatze Plutinchen versorgt die beiden – und natürlich auch die Lesenden – mit allerlei Fachwissen. Am Ende kann man im „Logbuch“ die wichtigsten Infor- mationen noch einmal nachlesen und erfährt noch einiges über die Geschichte der Raumfahrt und deren heutigen Stand.

Die Bilder von Stefan Lohr sind für Kinder sehr anspre- chend und unterstützen mit genauen Details eine rea- listische Vorstellung vom Leben im All. Das Schriftbild ist großzügig und klar, sodass auch ungeübte Leser*innen gut damit zurechtkommen. Die Idee für diese Kinderbuchreihe hatte übrigens der berühmte „Major Tom (völlig losge- löst)“-Sänger Peter Schilling.

Buchtipp von Tanja Bethke



Katharina Hullmann:

Das Monster-ABC

Ein Bilderbuch für kleine Monster ab 4 Jahren

978-3-8303-1283-3, 12,99 €

Viele kleine Monster tummeln sich in diesem tollen Kinderbuch für

Entdecker ab 4 Jahren. Auf jeder Seite findet man ein neues Monster mit dem passenden Namen zum aktuellen Buchstaben im ABC. Auf Seite Eins treffen Lesende beispielsweise auf den albernen Albert und seinen Assistenten Alfred, die alles andere als ängstlich sind. Zu jedem Monster und natürlich zu

jedem Buchstaben gibt es eine kurze wundervoll witzige Geschichte mit vielen Alliterationen, die den Kindern hilft, jeden Buchstaben mit passenden Wörtern zu verbinden. Außerdem gibt es auf jeder Seite liebevoll detailreiche Illustrationen zu entdecken.

Ein tolles Bilderbuch um Kindern spielerisch das ABC beizubringen. Auch wenn die Eltern mal nicht dabei sind, haben die Kleinen immer etwas Neues zu entdecken und können schnell von allein die Monster und Buchstaben zusammenbringen, denn so lustige Namen und Geschichten merkt sich jeder gern.

Buchtipps von Jessica Riedel

LESEEMPFEHLUNG

BIBLIOTHEK AM SCHÄFERSEE

Vivienne Hollad, Bibliothek am Schäfersee



Jeff Zentner

Zusammen sind wir Helden

ab 14 Jahren

Carlsen, 2018

9783551556851, 17,99 €

Als Jugendlicher in einer Kleinstadt in den Südstaaten der USA hat man zwei Möglichkeiten: Entweder man bleibt seinen

Wurzeln treu und führt das fort, was einem die Eltern und Großeltern vorgelebt haben. Zumeist ein simples Leben als einfacher Arbeiter, frommer Kirchanhänger, bescheiden und konservativ. Oder aber man wagt den großen Schritt und reißt sich los, zieht in eine Großstadt, besucht eine Universität und sucht nach etwas Größerem im Leben.

Dill und seine beiden besten Freunde Lydia und Travis wachsen in Tennessee in den Südstaaten auf, und nun steht ihnen das letzte Jahr auf der High School bevor. Das Ende einer prägenden Zeit, danach könnte sich alles verändern – oder eben nicht. Während Lydia, die aus gutem Hause mit liebevollen und wohlhabenden Eltern stammt und bereits mit 17 Jahren eine ehrgeizige und erfolgreiche Mode-Influencerin ist, sich auf den neuen Lebensabschnitt freut, sieht es für ihre beiden Freunde anders aus. Lydia hat mit ihrem Talent, ihren Kontakten und der Unterstützung ihrer Eltern gute Chancen, es im Leben weit zu bringen und die Tristesse der Kleinstadt hinter sich zu lassen. Für Dill sieht die Lage etwas anders aus. Schon sehr früh bekommt er den Ernst des Lebens zu spüren, der ihm sichtbar zu schaffen macht, denn er trägt die schwere Last seiner Familiengeschichte mit sich herum. Sein beinahe religiös fanatischer Vater sitzt auf Grund des Besitzes kinderpornografischer Materials im Knast, seine Mutter und er führen ein frustrierendes Leben in Armut, geprägt von Arbeit und Trübseligkeit. Durch die Vergehen seines Vaters ist sein Name befleckt und er selbst gebrandmarkt. Tief im Innern zieht es auch Dill, der am liebsten Gitarre spielt und Songs schreibt, in die große weite Welt, raus aus den engen Mauern eines kleinen Nestes voller bornierter

Menschen, das für erfahrungsbegieriger junge Erwachsene nicht viel zu bieten hat. Allerdings fühlt er sich verantwortlich gegenüber seiner Familie, seiner Mutter, der es am liebsten wäre, er würde sogar die Schule abbrechen und Geld verdienen, um die Schulden der Familie abzuarbeiten. Hin- und hergerissen zwischen kühnen Träumen und den Fesseln seiner Herkunft, versucht er, mit der Hilfe seiner Freunde den richtigen Weg zu finden.

Auch Travis hat es nicht leicht: Den geliebten Bruder hat er verloren, sein Vater bringt ihm keinerlei Wertschätzung oder Interesse entgegen. Dennoch hat Travis anders als seine Freunde keine großen Ambitionen, seinem beschränkten Leben zu entfliehen. Er flüchtet sich lieber in die Tiefen seiner Fantasieromane und Internetforen. Was alle drei eint, ist eine tiefe Freundschaft und das Leben als Außenseiter am unteren Ende der sozialen Pyramide in der Schule. Das Buch ist abwechselnd aus der Perspektive von Dill, Travis und Lydia geschrieben und gibt Einblicke in die ganz unterschiedlichen Gedanken, Ängste, Abgründe und Zwispalte der ungleichen Freunde. In diesem Roman werden unverblümt auch unangenehme Fragen und Themen in den Raum gestellt, eben dies macht das Buch und seine Protagonisten authentisch und glaubwürdig. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Person, das Abnabeln von Familie und Kindheit und die Suche nach dem richtigen Weg im Leben sind nun einmal nicht immer einfach und schön. Besonders die Frage, inwiefern die Herkunft Einfluss auf das spätere Leben und die geistige Haltung hat, und die Bedeutung von Freundschaft spielen in diesem Jugendroman eine zentrale Rolle. Es bietet Einblicke in ganz unterschiedlich geprägte Leben und stößt auch die Frage der Chancengleichheit junger Menschen in den vereinigten Staaten an. Tiefgründig, feinsinnig, authentisch und berührend zieht das Buch seine Leserinnen und Leser in den Bann und punktet dabei mit guten Dialogen und interessanten Charakteren.

Der Autor selbst kommt aus Tennessee, ist Musiker und mitunter in einem Teen Rock Camp tätig, was ihm die Inspirationen zu dieser Geschichte lieferte.

Alle Menschen sind soziale Wesen, wir sind angewiesen auf unsere Mitmenschen. Neben der Familie sind Freund*innen die wichtigsten Bezugspersonen im Leben. Schon Aristoteles soll vor 2300 Jahren gesagt haben, „Menschen brauchen Freunde“. Wie wichtig Freund*innen sind, zeigt sich auch daran, dass sich Freundschaften positiv auf die Lebenserwartung von Menschen auswirken, wie die Forschung herausgefunden hat. Ab ca. 3 Jahren beginnen Kinder, sich bewusst Spielkamerad*innen auszusuchen, und lernen, die eigenen Interessen und Bedürfnisse mit denen der anderen auszuhandeln, was nicht immer konfliktfrei einhergeht und auch für uns Erwachsene nicht immer leicht ist! Für die heutige Ausgabe habe ich Bücher ausgewählt, die sich mit dem Thema „Freundschaft“ beschäftigen. Im Buch „Ein großer Freund“ von

Babak Saberi und Mehrdad Zaeri geht es darum, dass die Mutter mit dem Freund ihres Kindes nicht einverstanden ist, weil sie – anders als ihr Kind – nur seine negativen Seiten sieht. Das Buch „Warten auf Goliath“ von Antje Damm zeigt, dass Freundschaft auch bedeutet, Vertrauen zu haben. Während sich diese beiden Bücher aufgrund ihrer beeindruckenden Illustrationen auch schon an jüngere Kinder richten, ist das Buch „Bluma und das Gummischlangengeheimnis“ von Silke Schlichtmann und Ulrike Möltgen für Kinder ab sechs Jahren als Vorlesebuch geeignet. Hier geht es darum, dass Bluma von Eifersucht und Konkurrenzgefühlen gegenüber ihrer Freundin geplagt wird, ihre Freundschaft fast daran kaputt geht

und wie sie es ihr dann doch gelingt, dass die Beiden wieder gute Freundinnen werden.

Gabriele Koné
Vorurteilsbewusste Medien und Materialien, Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung

ista – Institut für den Situationsansatz
Internationale Akademie Berlin für innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie gGmbH (INA)
Muskauer Straße 53, 10997 Berlin
Tel. (030) 695 39 99-03
Fax (030) 695 39 99-29



Ein grosser Freund
Babak Saberi (Autor),
Mehrdad Zaeri (Illustrator)
Baobab Verlag 2015
16,50 €

Glücklich berichtet das kleine Rabenmädchen seiner Mama: „Mama, endlich habe ich einen Freund gefunden!“, und zeigt auf das große Elefantenkind, das vor dem Vogelnest steht. Die Mutter ist entsetzt und macht sich große Sorgen um das Wohlergehen ihres Kindes. Der Elefant könnte es bei der gemeinsamen Mittagsruhe plattdrücken oder es könnte ertrinken, wenn es mit dem Elefanten ins Wasser geht, um sich die Füße zu kühlen. Und überhaupt, wie können sich die Beiden verständigen ohne gemeinsame Sprache? Das Rabenkind kann die Bedenken seiner Mutter nicht verstehen: Der Größenunterschied ist nur eine Frage der Perspektive – schließlich sind die Schatten der beiden gleich groß, wenn die kleine Rabin tiefer fliegt. Und Elefantisch muss sie auch nicht verstehen, es gibt doch so viele Arten, miteinander zu kommunizieren. Mit seiner Unvoreingenommenheit gelingt es dem Vogelmädchen, die Befürchtungen seiner Mutter zu zerstreuen. Am Ende, als die beiden Freund*innen gemeinsam losziehen, macht sich die Rabenmutter Sorgen um das Elefantenkind. „Komm nicht auf die Idee, ihm zu zeigen, wie man von der Mauer

springen kann.“, ruft sie ihrem Kind hinterher. Auch das ist für das Rabenkind bereits geklärt. „(...) natürlich mache ich das nicht. Er ist ein Elefant, ein einfacher Elefant. Kein fliegender Elefant.“, beruhigt es seine Mutter. Das iranisch-deutsche Künstlerduo Saberi/Zaeri zeigt, dass Freundschaft möglich ist, unabhängig davon, ob sich Menschen ähnlich sind, denn Unterschiede und Ähnlichkeiten hängen von der Perspektive der Betrachter*in ab. Die Illustrationen geben der Geschichte eine besondere Tiefe. Oft ragen sie über die Seiten des Buches hinaus. Sie erinnern an Schattentheater, in das die Raben und der Elefant collagenartig eingefügt sind. Großformatige, dunkel gehaltene Bilder stellen die Sorgen der Vogelmutter eindringlich dar. Am Ende des Buches sehen wir als ein Sinnbild von Freundschaft vor einem hellen Hintergrund den kleinen Vogel, der auf dem Rücken des Elefanten sitzt. Freundschaft ist ein wichtiges Thema für Kinder ab ca. drei Jahren. Das Buch mit seinen ansprechenden Illustrationen lädt dazu ein, mit Kindern darüber zu philosophieren: Welche Gemeinsamkeiten findet man trotz der Unterschiede? Und: Wie kann es in Freundschaften gelingen, Unterschiede bestehen zu lassen und trotzdem befreundet zu sein?



Warten auf Goliath

Antje Damm

Moritz Verlag 2016

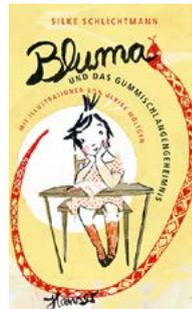
12,95 €

Der Bär Goliath sitzt seit dem frühen Morgen an einer Bushaltestelle unter

einem blühenden Kirschbaum und wartet auf seinen allerbesten Freund. So stark sei er und so schlau, erzählt er stolz dem neugierigen Rotkehlchen. „Er kann sogar bis 18 zählen!“ Die Zeit vergeht, die Kirschen werden reif, und Goliath wartet noch immer geduldig. Er ist sich ganz sicher, dass sein Freund kommt. Schließlich hält ein Bus, aber niemand steigt aus. Es wird Herbst und dann Winter. Als der Bär aus dem Winterschlaf erwacht, hört er ein leises Geräusch. „Goliath!“, ruft er voller Freude. „Endlich bist du da!“ Und es macht ihm gar nichts aus, dass es, wie sein Freund meint, „etwas länger gedauert“ hat. Vergnügt ziehen die beiden los.

Ein besonderer Reiz des Buches liegt in der ungewöhnlichen Illustration. Dazu hat Antje Damm Fotos von dreidimensionalen Pappcollagen erstellt. Mit jedem Umblättern steigert sich die Spannung, ob der Freund nun endlich doch noch kommt. Am Ende wird das unerschütterliche Vertrauen des Bären in seinen Freund belohnt. Der Bär zeigt, dass Freundschaft bedeutet, die andere Person mit all ihren Stärken und Schwächen zu akzeptieren. Weil er überhaupt nicht verärgert ist über dessen Zuspätkommen, können sie die lang ersehnte gemeinsame Zeit miteinander genießen.

Um die Überraschung nicht zu verderben, soll nicht verraten werden, wer der Freund ist. Allerdings stellt sich die Frage, warum dieses Tier als „männlich“, nämlich der Freund bezeichnet wird.



Bluma und das

Gummischlangengeheimnis

Silke Schlichtmann (Autorin),

Ulrike Möltgen (Illustratorin)

Carl Hanser Verlag 2017

12,00 €

Für die achtjährige Bluma kommt alles Unglück zusammen: Erst schreibt sie schon wieder eine Fünf in Mathe, dann

bekommt ihre beste Freundin Rosa anscheinend den Hund Flocki, den sich Bluma so sehr wünscht, und ausgerechnet dann muss Mama für zwei Wochen verreisen. Wie soll sie bloß aus dem Schlamassel herauskommen? Ziemlich verzweifelt wendet sie sich an ihre Lieblingsnachbarin Alice. Doch auch die hat gerade keine Zeit. Noch nie ging es Bluma so schlecht, nicht einmal, als sie Nele beim Babysitten einen Iro verpasst und ziemlich Ärger bekommen hat. Da hilft nur noch eins, sie braucht eine von Alices riesig langen magischen Gummischlangen! Die helfen nämlich. Wenn man sie ganz langsam kaut und an das Problem denkt, hat man, wenn man die Schlange aufgegessen hat, wie durch ein Wunder die Lösung des Problems vor Augen. Und weil Alice ihr diesmal keine Gummischlange anbietet, bleibt Bluma wohl nichts anderes übrig, als eine zu klauen. Doch damit fangen die Schwierigkeiten erst richtig an. Bluma entdeckt den Unterschied zwischen einem schönen und einem schlechten Geheimnis und schafft es schließlich, über ihren Schatten zu springen. Sie nimmt all ihren Mut zusammen und steht für ihren Fehler ein. So erfährt sie, dass alle Menschen mitunter Dummheiten machen und dass Verzeihen möglich ist, wenn Menschen offen zueinander sind.

Einfühlsam erzählt Silke Schlichtmann von einer schwierigen Situation, die wir bestimmt schon alle einmal erlebt haben: Jede*r von uns hat mindestens einmal in ihrem/seinem Leben etwas Unrechtes getan. Anschaulich wird der Prozess geschildert, welche Gefühle das schlechte Gewissen in Bluma auslöst und wie sie verzweifelt nach einem Ausweg sucht. Dabei gerät die Geschichte nie ins Moralische, das ist die Stärke des Buches. Auch die schwarz-weiß-roten humorvollen Illustrationen aus Tusche und Farbstiften von Ulrike Möltgen tragen dazu bei, dass das Buch trotz des heftigen Themas nicht schwer und belastend wirkt. Durch die lebendige Sprache und die witzigen Details eignet sich das Buch hervorragend zum Vorlesen und bietet viel Gesprächsstoff.

VERANSTALTUNGSHINWEISE

QM-LETTEPLATZ

Weitere Infos und Termine unter www.qm-letteplatz.de

10. Lettefest & Schulfest der Reginhard-Grundschule

Freitag, 22. Juni, 14–19 Uhr

auf dem Letteplatz & Schulhof der Reginhard-Grundschule

Ausflüge der Kiezhistoriker: Borsigwalde

Dienstag, 19. Juni 2018, 14 Uhr

Herr Schlickeiser führt die Kiezhistoriker durch einige Straßen in Borsigwalde.

Dauer: ca. 90 Min., Organisation: Christa Prange

Treffpunkt: bitte im Quartiersbüro erfragen

Regelmäßige Termine

BABALU – Sprachpat*innen-Treffpunkt

für 15- bis 22-Jährige, die sich im Kiez engagieren wollen

jeden Montag, 16 Uhr

in der Sprachstube, Pankower Allee 39

Infos: www.g-casablanca.de/standorte/reinickendorf/pat-innenprojekt-babalu-ich-du

Letteprojekt – Spiel/Sport/Kreatives

jeden Mittwoch & Freitag, 15-19 Uhr, in den Ferien auch jeden Montag

Ort siehe Facebook „Sport im Lettekiez“

Treffen der Projektgruppe Schäfersee

jeden 2. und 4. Montag, 17 Uhr

im Quartiersbüro, Mickestraße 14

Literaturgespräche

jeden 2. Montag, 17 Uhr

in der Bibliothek Am Schäfersee, Stargardtstraße 11–13

Treffen der Aktionsfondsjury

jeden 1. Dienstag, 18 Uhr

im Quartiersbüro, Mickestraße 14

Kaffeestammtisch für Nachbar*innen von Aladin e.V.

jeden letzten Donnerstag, 18 Uhr

im Quartiersbüro, Mickestraße 14

Regelmäßige Termine im Familienzentrum, Letteallee 82/86

Sonnencafé

jeden Montag und Donnerstag, 9–12 Uhr

jeden Dienstag und Freitag, 15–17:30 Uhr

Alphabetisierungskurse für Mütter

Jeden Montag bis Mittwoch, 9–12:15 Uhr

(nicht in den Schulferien)

Orientalischer Tanz

(Geburtsvorbereitung & Rückbildung)

jeden Montag 10–11:30 Uhr

Anmeldung & Infos:

familienzentrum-letteallee@gmx.de

EHAP – Mobile Elternberatung 0–6

jeden Dienstag und Donnerstag 12:30–15 Uhr

Eltern-Kind-Singen

jeden 2. Dienstag, 16:15–17:15 Uhr

Auf die Plätze, Baby, los!

jeden Mittwoch, 10–11:30 Uhr

Repair Café

jeden 3. Mittwoch, 15–18 Uhr

Ringen für Kinder

jeden 2. und 4. Freitag, 17–17:45 Uhr

Ringen II

jeden Freitag, 18–19:30 Uhr

Alle Veranstaltungen finden statt im

Stadtteilzentrum Haus am See, Stargardtstraße 9, 13407 Berlin

Kontakt: Frau Seemann, Frau Kirilmaz, Tel. (030) 43 72 28 22

Regelmäßige Angebote

Handarbeitsgruppe für Frauen

donnerstags 10–12 Uhr

Nähgruppe für Frauen

mittwochs 10:00–12 Uhr

Offene Strick- und Häkelgruppe

dienstags 15–18 Uhr

Malatelier für Erwachsene

dienstags 12:30–14 Uhr

Bitte mit Anmeldung

Fallbesprechung und interkulturelle Supervision

Für Fachkräfte in der Arbeit mit traumatisierten geflüchteten Kindern, Jugendlichen und Familien

Termine: 03.05, 31.05, 28.06, 30.08

von 16–17:30 Uhr

Bitte mit Anmeldung

Rechtliche Beratung für Geflüchtete

jeden 4. Dienstag im Monat

von 15:30–18 Uhr

Bitte mit Anmeldung

Sozial- und migrationsrechtliche Beratung

jeden 2. Dienstag im Monat

von 15:30–17:30 Uhr

Bitte mit Anmeldung

Familienrechtliche Beratung

Termine: 19.04, 24.05, 07.06, 12.07

von 15:30–17:30 Uhr

Bitte mit Anmeldung

Sozialberatung in deutscher, arabischer,

kurdischer und türkischer Sprache

mittwochs 10–12 Uhr

Psychosoziale Beratung für Geflüchtete in

arabischer, kurdischer und deutscher Sprache

montags 10–14 Uhr

Gesprächsgruppe zu Depressionen in

türkischer Sprache

jeden 3. Dienstag im Monat

von 16:30–18 Uhr

Bitte mit Anmeldung

Sprachcafé für geflüchtete Menschen

samstags 11:30–14 Uhr

Das Stadtteilzentrum wird aus Mitteln des Senates für Integration, Arbeit und Soziales gefördert.



multikulturelles
Gestalten
Zeichnen
Musizieren
Bauen
Ausstellen
Vorführen
Leben



MOBILE KUNST IM STADTRAUM

Ein Mitmach-
Kunstprojekt für alle

Bild: Anne Lütke

am FACE Familienzentrum
im Märkischen Viertel
Wilhelmsruher Damm 159
mittwochs und samstags
ab 16:00 Uhr

**Aufwind**

FACE
AKTIV
OFFEN
GEMEINSAM

**BENN**
Berlin Entwickelt
Neue Nachbarschaften

INTEGRATIONSBEAUFTRAGTER
REINICKENDORF

**berlin**

FEIN


**JUGENDKUNSTPATEN e.V.**

**DER PARITÄTISCHE**
UNSER SPITZENVERBAND



Bezirksamt
Reinickendorf von Berlin

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Wohnen